Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 19. Februar 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang. — Nr. 42

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Neue Ernennung!

Washington, D. C., 19 Febr. Präsident Cleveland hat jetzt den Senator White von Louisiana zum Beisitzer des Bundesobergerichtes ernannt (nachdem bekanntlich der Senat sowohl die Ernennung Hornblowers, wie diejenige Peckhams für diesen Posten zurückgewiesen hatte.)

Kongreß.

Washington, D. C., 19. Febr. Im Senat wurde die Hawaiische Resolution debattirt.

Das Abgeordnetenhaus balgte sich wegen der Bland'schen „Seigniorage Bill" weiter. Es wollte hartnäckig kein „Quorum" zur Abstimmung über den Bland'schen Debattenschluß-Antrag zusammenkommen.

Der Präsident hat dem Kongreß ein neues BündelHawaiischer Schriftstücke zugesandt.

Sechs Jahre Zuchthaus.

Brooklyn, N. Y., 19. Febr. Der berühmte vielseitige „Boß" John Y. McKane, welcher des Wahlbetruges schuldig befunden wurde, ist heute früh zu 6 Jahren Strafhaft in Sing Sing verurtheilt worden.

Grubenarbeiter-Strike.

New Philadelphia, O., 19. Febr. Die Arbeiter in den Kohlengruben von Massillon City und der Umgegend legten heute die Arbeit nieder, da ihnen eine 20prozentige Lohnherabsetzung durch Anschlag verkündet worden war.

Mit Mann und Maus!

New Orleans, 19. Febr. Es bestätigt sich jetzt, daß das Dampf-Schleppboot „Millard", welches der Nicaragua-Schifffahrtsgesellschaft gehörte und von Greytown nach Bluefields bestimmt war, mit allen 60 Insassen untergegangen ist. Das Unglück ereignete sich im Carraibischen Meer. Einzelheiten sind aber noch immer nicht in Erfahrung zu bringen.

An den Blattern gestorben.

Madison, Wis., 19. Febr. Mathew Ashton, der überführte Mörder, welcher eine Berufung an das Staatsobergericht eingereicht hatte, ist heute im Gefängniß an den Blattern gestorben. Er war $350,000 „werth"!

Der Unterschlagung beschuldigt.

New York, 19. Febr. Anna Zeisler, eine dralle junge Dame, die während der Chicagoer Weltausstellung in „Alt-Wien" am „Midway Plaisance" beschäftigt gewesen war, ist im Tombs-Polizeigericht dahier als Klägerin gegen den Advokaten Hermann L. Roth aufgetreten. Sie sagt, als sie aus Chicago hierher gekommen sei, habe sie $500 auf einer dortigen Bank zurückgelassen; auf Empfehlung des Kafebesitzers Julius Hirsch habe sie Roth eine Anweisung gegeben, damit dieser das Geld erhebe; Roth habe ihr jedoch nie das Geld eingehändigt, sondern statt dessen ihr vorgeschlagen, daß sie Theilhaberin am Hirsch'schen Kafe werde. Davon wollte sie nichts wissen, und sie ließ daher den Anwalt verhaften.

Strecken die Waffen.

Visalia, Cal., 19. Febr. Der „berühmte" Desperado, Räuber und Schriftsteller Evans und sein Kumpan Morrell haben sich der sie verfolgenden Abtheilung ergeben.

Großer Brandschaden.

Springfield, O., 19. Febr. Das Arcade-Hotel, der große Bahnhof der „Big Four" und das ganze Arcade-Geviert stehen in Flammen, und das Feuer ist bis jetzt außer Kontrolle. Die Geschäfte stocken. Man erwartet einen Brandschaden von einer halben Million Dollars.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Darmstadt von Bremen; Obdam von Rotterdam.

Havre: La Gascogne von NewYork.

Bremen: Ems von New York.

Abgegangen:

An der Insel Wight vorbei: Edam, von Rotterdam nach New York.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York (mit einer Anzahl Passagiere des beschädigten Schnelldampfers „Paris". Andere Passagiere werden am nächsten Donnerstag mit dem „Teutonic" nach New York fahren.)

Southampton: Berlin nach New York (nahm gleichfalls einige Passagiere des „Paris" mit).

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön heute Abend und am Dienstag; kälter; kalte Welle heuteAbend; nordwestlicheWinde.

— Eine neue kalte Welle hat sich im Nordwesten gebildet!

— Der Herausgeber des Blattes „Republican" in Madison, Wis., wurde von Frau Peter Rulf wegen eines den Gatten derselben beleidigenden Artikels furchtbar ausgepeitscht.

— Zu Marquette bei Winnipeg, Man., wurde eine Mahlmühle durch die Explosion eines Dampfkessels vollständig zerstört; zwei Personen wurden getödtet und gräßlich verstümmelt.

— Niedergebrannt sind die Anlagen der „Griswold Linseed Oil Co." in Warren, O., die zweitgrößten dieser Art in den Ver. Staaten. Verlust etwa $300,000.

Ausland.

Kann noch hergestellt werden.

Berlin, 19. Febr. Allgemeine Freude hat die Kunde verursacht, daß Frau Niemann-Seebach sich stetig, wenn auch langsam von dem Unfall, welcher sie jüngst betroffen, erholt. Die Künstlerin befindet sich in der Behandlung Professor Bergmanns und derselbe macht ein Meisterstück. Obgleich der Lastwagen, welcher jene damals überfuhr, mit dem äußersten Rande der Räder die Beine der Bedauernswerthen streifte, ist nicht einmal eine Amputation nothwendig. Jedenfalls ist Hoffnung auf eine völlige Wiederherstellung der Patientin vorhanden.

Hinrichtung.

Berlin, 19. Febr. Im Gefängnißhofe zu Plötzensee ist der Kutscher Karl Kuhn, welcher zusammen mit dem Töpfer Wilhelm Huhn den Fouragehändler Mützelburg aus Zerpenschleuse ermordete, hingerichtet worden.

Liebknecht jr. als Friedrich der Große.

Berlin, 19. Febr. Wie jüngst gemeldet, hatte der sozialistische Abgeordnete Bebel in der Budgetkommission des Reichstages eine Rede gehalten, worin er ausführte, die Sozialisten seien sehr gute, vielleicht die besten Soldaten, und als Veranschaulichung hierfür hatte er sich, wohl mehr scherzhaft, darauf berufen, daß bei einer militärischen Theater-Aufführung im Opernhaus, gelegentlich des jüngsten Kaiser-Geburtstages, ein Sozialdemokrat die Rolle Friedrichs des Großen gespielt habe. Jetzt stellt es sich heraus, daß dieser „Friedrich der Große" ein Sohn des Sozialistenführers Liebknecht war, welcher als Einjährig-Freiwilliger in einem der Garderegimenter dient. Das gibt natürlich zu vielen amüsanten Bemerkungen Anlaß.

Anarchistisches.

Die Geschäfte in Paris leiden von der Anarchistenfurcht. — Neues aus London und Barcelona. — Anarchistenprozeß in Wien.

Barcelona, Spanien, 19.Febr. Sechs der hier in Haft befindlichen Anarchisten haben gestanden, daß sie an dem Anschlag auf das Leben des Zivilgouverneurs (auf welchen bekanntlich erfolglos geschossen wurde) betheiligt waren, und daß das Komplott angestiftet worden sei, um den Tod des Genossen Pallas zu rächen. Sie erklärten ferner, daß auch sie gerächt werden würden.

Paris, 19. Febr. Auf der Treppe der Polizeistation in der Rue de Temple fand man wieder eine Bombe ähnlicher Art, wie die von Vaillant und Henri geschleuderten. Henri machte der Polizei noch mehr Mittheilungen, welche zu weiteren Verhaftungen führen werden; auch wurde die Wohnung seiner Mutter (welche ihn übrigens verleugnet) durchsucht, und es sollen auch dort Chemikalien gefunden worden sein. Henri bleibt übrigens nach wie vor überaus trotzig und zynisch.

Massa di Carrara, Italien, 19.Febr. Vor dem unter Vorsitz des Generals Heusch hier zusammengetretenen Kriegsgericht sind jetzt 7 der Rädelsführer, welche während der jüngsten Unruhen in der Stadt und Umgegend verhaftet wurden, abgeurtheilt worden. Vier der Angeklagten waren außer der Zugehörigkeit zur „Malafactor Liga" auch der Aufreizung zum Bürgerkrieg beschuldigt. Der Hauptführer, der schon mehrfach bestrafte Carlo Cattini, wurde zu 25 Jahren, und Pietro Cattini, einer seiner Unteranführer, zu 12 Jahren Isolirhaft verutheilrt. Gegen die übrigen Angeklagten lautete das Erkenntniß des Kriegsgerichts auf Freiheitsstrafen in der Dauer von 3 Monaten bis zu 5 Jahren. Bei einigen wurde die Strafe auch noch durch Einzelhaft verschärft.

Paris, 19. Febr. Die Anarchistenfurcht hat die Geschäfte in den besten Theilen von Paris schwer geschädigt. Reisende, welche südwärts fahren, kommen nicht mehr in die französische Hauptstadt, sondern gehen sogleich von Rheims aus weiter. Die Hotels in Rheims sind überfüllt, dagegen sind die Pariser Hotels verlassen. Die wohlhabenden Pariser selbst ziehen es vor, auf ihren Landsitzen zu bleiben. Auch sind die Theater-Einnahmen auffallend zurückgegangen.

London, 19. Febr. Die britische Polizei glaubt nicht, daß London wirklich der Herd aller in Frankreich und anderwärts zur Ausführung kommenden Anarchistenkomplotte sei. Doch werden die Nachforschungen auf das Eifrigste fortgesetzt. Hiesige sowie französische Geheimpolizisten haben ein scharfes Auge auf alle Personen, welche vom europäischen Festland kommen oder dorthin abgehen; jeder Bahnzug und jeder Dampfer wird vor seinem Abgang einer besonderen Inspektion unterworfen.

Der Anarchist Samuels, welcher ein Schwager des durch unvorsichtige Handhabung seiner Sprengstoffe umgekommenen Bourdin ist und für den blutdürstigsten der Londoner Anarchisten gilt, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Zeitungskorrespondenten sehr lobpreisend über Bourdin und kündigte prahlerisch noch viele andere Attentate an; auch sagte er, es sei ihm nicht zweifelhaft, daß hier Bomben und Höllenmaschinen zur Verwendung seitens der Genossen auf dem Festlande gemacht worden seien.

Wien, 19. Februar. Zwölf czechische Anarchisten, welche im September vorigen Jahres unter der Anschuldigung des Hochverrathes und der Fabrikation von Sprengstoffen verhaftet worden waren, werden jetzt hier prozessirt, und zwar vor einem Geschworenen-Kollegium.

Die Verhandlungen werden übrigens unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt, und vergebens verlangte dieVertheidigung wenigstens theilweise Oeffentlichkeit. Bekanntlich sind die Angeklagten geradezu beschuldigt, sich gegen das Leben des Kaisers Franz Josef verschworen zu haben. Ihre Namen sind: Franz Haspel und Stephan Haehnel (die beiden Rädelsführer), Mathias Stetka, Martin Stiful, Karl Kinkal, Johann Wopatecm, Karl Morawetz, Josef Schenel, Michael Wellner, Mathias Fleischhaus, Josef Komarek und Karl Ketzel. Das Hauptquartier der Verschwörer befand sich in der Siebenbrunnengasse dahier und war am Morgen des 22. September von der Polizei überrumpelt worden, welche u. A. eine Anzahl Bomben fand. Der Prozeß dürfte sich zu einem der sensationellsten und romantischsten seiner Art gestalten.

Ein Sieg des Czechenthums.

Prag, 19. Febr. Im Czechenlager Prag herrscht großer Jubel. Der Verwaltungsgerichtshof in Wien, dessen Vorsitzender der frühere Minister Graf Belcredi ist, hat auf Beschwerde des Prager Gemeinderathes die noch unter Graf Taaffe ergangene Entscheidung des Ministeriums des Innern, daß das Anbringen von einsprachigen, in diesem Falle ausschließlich czechischen Straßentafeln in Böhmen unstatthaft sei (daß also in gemischten Bezirken die Namen der Straßen in deutscher und böhmischer Sprache auf den Straßentafeln angebracht werden müssen) als gesetzwidrig erklärt und umgestoßen.

Der Streit um Pamir.

St. Petersburg, 19. Febr. Die Verhandlungen zwischenRußland und China betreffs des asiatischen Hochlands Pamir (des „Daches der Welt") stoßen auf bedenkliche Hindernisse, und es wird jetzt als unwahrscheinlich bezeichnet, daß es zu einer befriedigenden Schlichtung kommt. Die Chinesen beanspruchen nach wie vor jenes Hochland als einen Theil ihres Reiches, während die Russen behaupten, daß das Land seit 1875 ihnen gehöre, infolge der Eroberung von Khokand.

Papst Leos Bischofsjubiläum.

Rom, 19. Febr. Gestern kam die Feier des Bischofsjubiläums des Papstes mit einem vom Papst zelebrirten Hochamt in der Peterskirche zum Abschluß. Mindestens 50,000 mit Einladungskarten versehene Personen wohnten derselben bei. Das Innere der Basilika war besonders großartig geschmückt. Es scheint, daß das Befinden des Papstes sich in der letzten Zeit erheblich zum Besseren geändert hat.

Bahnunfall in Spanien.

Madrid, 19. Febr. In der Nähe von Oviedo, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, ist heute ein Bahnzug entgleist. Acht Personen wurden verletzt.

Die steuernfeindliche Bewegungg.

Madrid, Spanien, 19. Fer. 20,000 Bewohner der Provinz Navarra bewillkommneten inCastejon dieAbgeordneten, welche von der Hauptstadt zurückkehrten, wohin sie sich begeben hatten, um gegen Steuer-Erhöhungen zu protestiren und alle diesbezüglichen Abänderungen der bestehenden Gesetze oder Verkürzungen der Volksrechte zu bekämpfen. Die Abgeordneten erhielten in Castejon sowie in der Provinzial-Hauptstadt Pamplona förmliche Ovationen von den begeisterten Volksmassen, und Viele riefen: „Besser, zu sterben, als die Steuern zu bezahlen!"

Man fürchtete Unruhen, und es waren daher Truppen in Bereitschaft gehalten worden. Es heißt, daß die steuernfeindliche Bewegung von den Karlisten geleitet werde, welche gelegentlich im Trüben fischen wollten.

Komponist Barbieri gestorben.

Madrid, 19. Febr. Der weithin bekannte spanische Tondichter, Musikkenner und Kritiker Francisco Asenjo Barbieri (geb. 1823 in Madrid) ist heute gestorben. Er war u. A. auch Direktor des Königl. Theaters dahier.

Telegraphische Notizen.

— Die Leiche des berühmtenKlaviervirtuosen Hans v. Bülow wird aus Egypten nach Gotha gebracht und dort im Krematorium verbrannt werden.

— In ganz Deutschland veranstaltet man jetzt Sammlungen zum Besten der Hinterbliebenen der beim jüngsten Explosionsunglück auf dem Kriegsschiff „Brandenburg" Getödteten.

— Am 22. April soll die Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzeß Victoria Melitta von Sachsen-Koburg-Gotha stattfinden. Kaiser Wilhelm, die Königin von England und die KaiserinwittweFriedrich werden zu derselben nach Koburg kommen.

— 2000 Kaufleute und Fabrikanten des deutschen Reiches hielten gestern in Berlin eine Versammlung ab und nahmen Beschlüsse an, in welchen die Regierung zum Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland beglückwünscht wird. Der Widerstand des Krautjunker-Elementes gegen diesen Vertrag wird sichtlich immer schwächer.

Unglücksfälle mit tödtlichem Verlaufe.

Ein junger Mann verliert sein Leben am Northwestern-Bahnhofe.

Die Kabelbahn fordert ein weiteres Opfer.

In unmittelbarer Nähe des Northwestern-Bahnhofes hat sich heute Morgen ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Es war gegen 6 Uhr 30 Minuten, als ein Vorstadtzug sich in voller Fahrgeschwindigkeit der genannten Bahnstation näherte. Plötzlich sahen die zahlreichen Passagiere, wie ein junger Mann von der Platform eines Waggons herabsprang und neben den Geleisen liegen blieb. Als man den Zug zum Stehen brachte, stellte es sich heraus, daß der Unglückliche bereits seinen letzten Athemzug gethan hatte. Ein Schädelbruch hatte offenbar den sofortigen Tod zurFolge gehabt. Ein Ambulanzwagen schaffte die Leiche nach Sigmunds Morgue, Nr. 13 5. Ave. Der Todte war etwa 17 Jahre alt, von mittlerer Natur, mit blauen Augen und braunemHaar. Er trug einen Arbeitsanzug von brauner Farbe. An seiner Person wurde im Uebrigen nichts vorgefunden, das zu einer Identifizirung hätte führen können. Wahrscheinlich hatte der unglückliche junge Mann dem Gedränge auf dem Bahnhofe aus dem Wege gehen wollen und war darum vom Zuge herabgesprungen, ohne die möglichen Folgen seiner leichtsinnigen That zu bedenken. Der Coroner ist von dem Unfalle benachrichtigt worden.

Der 55jährige Bauklempner H. S. Holden wurde heute Vormittag am nördlichen Eingange des LaSalle Str. Tunnels von einem Kabelbahnzuge erfaßt und auf der Stelle getödtet. Dem Unglücklichen war der Kopf vollständig zerquetscht worden. Der Unfall war dadurch herbeigeführt worden, daß der Zug an der genannten Stelle zu einem plötzlichen Stillstand kam, und alsdann eine Strecke rückwärts lief, weil die Bremse nicht arbeiten wollte. Holden, der unmittelbar hinter dem letzten Wagen ging, wurde von demselben mit solcher Gewalt getroffen, daß er sofort bewußtlos zuBoden fiel und unter die Räder gerieth. Der Verstorbene wohnte in dem Hause Nr. 9 Carroll Str.

Der Greifwagenführer W. J. Lynch hatte bei seinen Bemühungen, Holden das Leben zu retten, das Unglück, ein Bein zu brechen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

— In Odessa, Südrußland, wurden 17 Personen, darunter mehrere russische Flottenoffiziere, unter der Anklage verhaftet, revolutionäreDrucksachen und andere kompromittirende Schriftstücke in ihrem Besitz gehabt zu haben. Auch in Kharkow fanden wieder viele Verhaftungen statt.

— Gescheitert ist der norwegische „Diamant", welcher mit einer Ladung Kohlen auf der Fahrt von Cardiff nach Konstantinopel begriffen war, in der Nähe des Kap Finisterre. Die Insassen wurden vom britischen Dampfer „Sebrolonage" gerettet.

— Eine Depesche aus St. Petersburg, Rußland, meldet, daß die 500 finnländischen Fischer mit Frauen und Kindern, welche, wie berichtet, durch das plötzliche Losbrechen einer riesigen Eisscholle an der Küste vonIngermannland in die Ostsee hinaus gerissen wurden, glücklich gerettet worden sind.

— Die Sachlage in Marokko scheint wieder bedenklicher zu werden. Den neuesten Nachrichten aus Melville zufolge haben Gruppen bewaffneterRiffbewohner ein Lager aufgeschlagen und wollen einen großen Aufstand gegen den Sultan von Marokko in's Werk setzen, ehe dieser sie wegen ihrer Angriffe auf dieSpanier zur Rechenschaft ziehen kann. Uebrigens haben auch die Verhandlungen zwischen dem Sultan und den Spaniern noch zu gar keinem greifbaren Ergebniß geführt.

— Die „Augsburger Abendzeitung" bringt mehrere Briefe des Afrikaforschers Kallenberg, welche die schlimmsten Angaben über die Mißhandlung von Negern in Deutsch-Kamerun bestätigen. Wie er sagt, werden dort die Eingeborenen, die sich in amtlichem Dienst befinden, wegen der geringsten Fehltritte durchgepeitscht; mitunter bekamen Eingeborene, die man zu Soldaten gemacht, bis zu 200 Peitschenhiebe, bis sie bewußtlos umsanken. Während jüngst im deutschen Reichstag der Etat für das Kolonialamt erörtert wurde, nahm der Soziademokrat Bebel diese Verhältnisse zum Anlaß eines heftigen Angriffes auf die Kolonialpolitik; auf dem Tisch des Reichstages waren Muster der in Kamerun gebrauchten Züchtigungs-Instrumente zu sehen.

— Der von San Francisco nach Hawaii abgefahrene Dampfer „Australia" nahm 50 Kisten Patronen mit, und man ergeht sich natürlich wieder in allerlei Vermuthungen über die Bestimmung dieser Sendung.

— Aus Fort Worth, Tex., wird gemeldet: Unweit Granbury stießen ein Personen- und ein Güterzug der Fort Worth- & Rio Grande-Bahn zusammen. Zwei Angestellte wurden verletzt, und drei Wagen sowie beide Lokomotiven wurden zertrümmert.

Der Coughlin-Prozeß.

Hilfs-Staatsanwalt Scanlan beendigt seine Ansprache an die Geschworenen.

Der Coughlin-Prozeß ist mit dem heutigen Tage in die vorletzte Woche seiner Verhandlung getreten. In dem Maße, wie sich der über alle Maßen langwierige Prozeß seinem Ende nähert, scheint auch das allgemeine, in den letzten Wochen etwas erschlaffte Interesse des großen Publikums wieder zuzunehmen. Lange vor Beginn der heutigen Gerichtsverhandlung war Richter Tuthills Gerichtssaal mit einer zahlreichen Zuhörerschaft dicht gefüllt, während draußen in den Korridoren noch Hunderte von Menschen standen, die Alle Einlaß begehrten.

Hilfs-Staatsanwalt Scanlan nahm unmittelbar, nachdem Richter Tuthill die Gerichtssitzung eröffnet, seine Rede wieder auf, indem er an das Zeugniß Michael Whalens anknüpfte und die Widersprüche, in welche sich dieser Zeuge der Vertheidigung verwickelt hatte, den Geschworenen darlegte. Whalen hatte unter Anderem behauptet, daß er mit Daniel Coughlin, während sieBeide mit der Untersuchung der Cronin-Affäre dienstlich beschäftigt waren, stets zusammenarbeitete und daß sie etwa eine Woche nach dem Verschwinden Dr. Cronins nach Patrick O'Sullivans Hause hinausgegangen waren. Obwohl durch die Aussagen Frau Hortons klar erwiesen ist, daß Daniel Coughlin und Andrew Foy am Sonntag, den 12. Mai 1889, draußen in der Nähe der Carlson Cottage gesehen worden waren, versuchte die Vertheidigung trotzdem für Coughlin und Foy ein Alibi zu beweisen. Wie war es möglich, daß Coughlin seine Werkzeuge zu einer so fluchwürdigen Mordthat veranlassen konnte? Einzig und allein dadurch, daß er Männern wie Martin Burke und Patrick Cooney die Idee in den Kopf setzte, Dr. Cronin sei ein Spion in englischem Solde gewesen. Zum Beweise dafür verlas Herr Scanlan den Theil der Aussagen Frau Foys, der sich auf die Besuche Joe McKennas im Andrew Foy'schen Hause bezieht. Im Februar 1889 wurde gelegentlich dieser Besuche viel über den Spion L Caron gesprochen, der gewisse Geheimnisse der irischen Patrioten an die englische Regierung verrathen hatte. Dan. Coughlin sah, daß hier eine günstige Gelegenheit für ihn war, die Spionriecherei auch gegen Dr. Cronin auszubeuten. Martin Burke und Patrick Cooney waren leicht gegen Dr. Cronin aufgehetzt, aber Andrew Foy war nicht so ohne Weiteres davon überzeugt, daß Dr. Cronin der Verräther war, als den ihn Coughlin bezeichnet hatte. Foy wollte Beweise und Coughlin brachte ihm jenen offenbar gefälschten Brief aus England, worin es heißt: „Beseitigen Sie ihn (Dr. Cronin) unter allen Umständen, aber handeln Sie nach eigenem besten Ermessen." Welches Interesse sollte Frau Foy haben, diesen Brief zu erdichten! Sie fühlte in den letzten Jahren die schwere Hand Gottes. Ihr Mann war seit Dr. Cronins Ermordung ein „menschliches Ungeheuer" geworden und in vier Jahren sind drei ihrer Kinder kurz nacheinander gestorben. Was Wunder, daß sie nicht eher Ruhe fühlte, als bis sie ihr Herz erleichtert!

An dieser Stelle brach Herr Scanlan seine Rede ab und bat den Richter eine Pause eintreten zu lassen, da er sich etwas abgespannt fühle. Er kündigte gleichzeitig an, daß er im Laufe des heutigen Nachmittages sein Plaidoyer zu Ende führen wird.

Steigt durch das Dach.

Auf dem etwas originellen Wege durch das Dach versuchte vergangene Nacht ein Mann, Namens Otto Scholl, in das Haus Nr. 18 Clinton Str. einzubrechen. Zur rechten Zeit wurde indessen Frau Josie Moore auf das Vorhaben des kühnen Rinaldino aufmerksam. Rasch entschlossen zog sie einen Revolver und feuerte. Der Einbrecher nahm sich gar nicht Zeit, sich nach seinem unerwarteten Angreifer umzusehen, sondern gab über Hals undKopf Fersengeld. Sein Tempo beschleunigte sich noch beträchtlich, als er fühlte, daß die aus dem Revolver kommende Kugel leicht seinen Rücken gestreift hatte. Als er wieder das alltägliche Niveau der Straße erreichte, stand schon, angelockt durch den Knall des Schusses, Patrollmann Duffy unten, der den Herunterkletternden liebevoll in die Arme schloß und ihn nach der Desplaines Str.-Station geleitete.

* Town-Kollektor Albert Hahne von Lake View lieferte heute Vormittag die Summe von $10,000 an eingetriebenen Steuern an den Stadt-Schatzmeister ab.

* Steele Mackaye, der bekannteTheaterunternehmer und Dramatiker liegt schwer krank im Richelieu-Hotel. Er ist von den Aerzten aufgegeben worden und sein Tod wird stündlich erwartet.

* Es ist eine Bewegung im Gange, welche den Zweck hat, die beiden großen Lokal-Arbeiterverbände, die Central Labor Union und die Trade and Labor Assembly, zu verschmelzen. In der gestrigen Sitzung der letztgenannten Körperschaft wurde der Bericht des Exekutivausschusses, welcher die Verschmelzung empfahl, sehr günstig aufgenommen.

Endlich gefaßt.

Ein geriebener Gauner nach langer Jagd in Canada verhaftet.

Kapt. Stuart wird mit dem Verbrecher heute Abend hier eintreffen.

Kapitän James E. Stuart vom Bundes-Geheimdienste wird heute Abend aus Buffalo, N. Y., in Begleitung eines gewissen Leroy Harris hier eintreffen, der sich verschiedener Schwindeleien und Postdiebstähle schuldig gemacht haben soll. Seit dem 6. Januar waren Herr Stuart, sowie die Inspektoren Holmes und Letterman aus Cincinnati, unausgesetzt auf der Spur des Verbrechers gewesen, von dessen Persönlichkeit sie nur eine höchst ungenügende Beschreibung in Händen hatten. Harris war bis zum Oktober des vorigen Jahres als Superintendent der Poststation „L" in New York angestellt gewesen, aber damals aus irgend einem Grunde entlassen worden. Seine genaue Kenntniß aller Postverhältnisse leistete ihm bei Ausübung seiner Schwindeleien willkommenen Vorschub. Am 6. Januar d. J. erschien er auf der Poststation von Norton Heights, Conn., wo er sich dem dortigen Postmeister Dugdate als Postinspektor vorstellte und erklärte, daß er von dem Vorsteher des Geldanweisungs-Departements in Washington beauftragt sei, die Abtheilung für Geldversendungen in Norton Heights zu schließen. Da er mehrere Beglaubigungsschreiben, darunter einen vom Superintendenten McDonald aus Washington unterzeichneten Brief, vorzeigte, schöpfte der Postmeister auch nicht den geringsten Argwohn, sondern ließ den fremden Herrn in dem Bureau schalten und walten, wie es ihm beliebte. Harris nahm ein Packet Postanweisungs-Formulare, einen Poststempel, ein Stück Papier mit des Postmeisters eigenhändiger Unterschrift, sowie verschiedene andere Gegenstände, an sich und verließ bald darauf die Stadt. Von dort begab er sich nach verschiedenen kleineren Poststationen in den StaatenOhio, Indiana und Illinois, wo er gefälschte Postanweisungen, die auf den Namen William H. Clark ausgestellt waren, einkassirte. Sein System war höchst einfach, aber desto wirkungsvoller. Den Postmeistern derjenigen Städte, die er mit seinem Besuche beehren wollte, wurden Briefe zugesandt, in denen eine Postanweisung über eine gewisse Summe enthalten war, und die mit dem Namen von Frau W. H. Clark unterzeichnet waren. In jedem Briefe stand ferner der besondere Vermerk: „Identifikation nicht erforderlich." Da die Postanweisungen ordnungsgemäß abgestempelt und datirt waren, erhielt der Schwindler überall den angegebenen Betrag anstandslos ausbezahlt. Harris soll auf diese Weise nicht weniger als $3100 erschwindelt haben. Die Postmeister sahen erst dann ein, daß sie dupirt waren, wenn der Gauner schon längst die betreffende Stadt verlassen hatte. Kapitän Stuart von Chicago und die obengenannten Inspektoren aus Cincinnati nahmen, sobald sie von den Betrügereien Kenntniß erhielten, die Verfolgung in die Hand, tappten aber lange Zeit vollständig im Dunkeln. Daß nur ein früherer Postangestellter der Thäter sein könne, war den Beamten zwar von vornherein klar, aber trotzdem war es sehr schwer, auf die richtige Fährte zu kommen, da der geriebene Schwindler wohlweislich alle größeren Städte vermieden hatte. Erst am letzten Samstag gelang es den Inspektoren Holmes und Letterman, den Gesuchten in Buffalo, N. Y., aufzuspüren und dingfest zu machen. Kapitän Stuart reiste daraufhin sofort von hier nach der genannten Stadt ab, von wo er gestern die folgende Depesche an seinen hiesigen Clerk Moony absandte: „Leroy Harris ist gestern Abend den Beamten entwischt, aber bereits heute Morgen in Canada wieder verhaftet worden. Wir werden morgen den Auslieferungsbefehl erhalten, und ich werde sofort mit dem Gefangenen nach Chicago abreisen." Unzweifelhaft hat Harris eine schwere Zuchthausstrafe zu erwarten, da die Schwindeleien mit einer außerordentlichen Schlauheit und beispielloserFrechheit ausgeführt wurden.

Zum Prendergast-Fall.

Mit dem heutigen Vormittage um 12 Uhr 45 Minuten schlossen in der Verhandlung zu Gunsten der Anberaumung eines neuen Prozesses für den Mörder Prendergast die Gegen-Plaidoyers der Staatsanwaltschaft. Sowohl der den Staat vertretende Anwalt Trude, der bis 11½ Uhr, als auch der Hilfsanwalt Todd, der bis 12¾ Uhr sprach, begnügten sich, die gegen den Verurtheilten sprechenden Thatsachen und Momente in ihren Reden zusammenzudrängen, wodurch die Beweiskraft ihrer Ausführungen um so gewichtiger erschien. Der Gerichtshof vertagte sich nach Abschluß der Reden der Staatsanwaltschaft wie gewöhnlich bis 2 Uhr.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 35 Grad, Mitternacht 32 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 33 Grad, und heute Mittag 18 Grad über Null

Die jährliche Verwilligungsvorlage

Eine Verringerung derPolizeimacht empfohlen.

Der stadträthliche Finanz-Ausschuß hat die jährliche Verwilligungs-Vorlage jetzt soweit fertig gestellt, daß dieselbe heute Abend dem Stadtrath in seiner regelmäßigen Sitzung vorgelegt werden kann.

In der Vorlage empfiehlt der Ausschuß eine Verminderung der Polizeimacht um 450 Mann und die Abschaffung von drei Polizei-Inspektorstellen. In Folge dessen hat der Ausschuß die Verwilligungen für dasPolizei-Departement um ein Bedeutendes beschnitten.

Ferner empfiehlt der Ausschuß, in allen anderen städtischen Departements eine Gehalts-Reduktion von durchgängig 10 Prozent.

Bürgermeister Hopkins sprach sich dahin aus, daß er sein volles Vertrauen in die Arbeiten des Finanz-Ausschusses setze und denselben in dessen Bemühungen behufs Einführung von Ersparnissen nach Kräften unterstützen werde.

Es bleibt nun abzuwarten, was der Stadtrath in dieserAngelegenheit thun wird, und ob diese Körperschaft ernstlich gewillt ist, dm Mayor in seinen Absichten, die Ausgaben der Stadt mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, hilfreiche Hand zu leisten.

Aus dem Blattern-Hospital.

Zwei Schwestern, Namens Emma und Mollie Newak, beide bis vor Kurzem im Palmerhause als Dienstmädchen angestellt, befinden sich als Patienten im Blatternhospital. Emma war zuerst von der schrecklichenKrankheit befallen worden und in aller Heimlichkeit nach dem Hospital überführt worden, nachdem sie zuvor längere Zeit mit ihrer Schwester zusammen gewesen war. Die letztere wurde gleich darauf entlassen und begab sich zu ihrer, Nr. 171 Dekoven Str. wohnenden Familie, in der Absicht, sich in den nächsten Tagen einen neuen Platz zu suchen.

Ehe die Aermste jedoch dazu kommen konnte, wurde sie ebenfalls von Unwohlsein befallen, und in ihrer Angst begab sie sich nach der Polizeistation an der Harrison Str., anstatt nach dem Gesundheitsamt. Hier wollte man nichts mit ihr zu thun haben, und erst drei Stunden später gelangte sie an den richtigen Platz. Nachdem Mollie im Gesundheitsamt eine weitere Stunde gewartet, erschien endlich einer der Aerzte, erkannte, daß sie an den Blattern litt und sandte sie wieder nach ihrer Wohnung, da der Wagen, wie der Doktor sagte, nicht in Ordnung sei. Und so wurden in Folge solcher geradezu verbrecherischen Fahrläßigkeit Dutzende von Personen in die Gefahr gebracht, angesteckt zu werden, abgesehen davon, daß die Kranke stundenlang dem Eindruck der höchsten Angst ausgesetzt war. Erst heute Morgen wurde sie abgeholt.

Im Palmerhause ist man natürlich bemüht, die Angelegenheit zu vertuschen, und der Geschäftsführer erklärt, von der ganzen Angelegenheit nichts zu wissen.

Bis 2 Uhr Nachmittags gelangten heute folgende neue Erkrankungen an den Blattern zur Anzeige:

Otto Gehrke, Nr. 498 N. Wood Str.; Adeline Beening, 34 ByronAve.; Martin Wilson, Nr. 47 S. Desplaines Str.; Wm. Smith, Nr. 33 N. Canal Str.; James Osborne, Nr. 21 Perry Str.; C. J. Corcoran, meldete sich im Gesundheitsamt; Harry Victor Swanson, Nr. 686 Armitage Ave.

Vom Strike der Zimmerleute.

Eine Menge Neugieriger umstanden heute das „Stock Exchange-Gebäude", an der Ecke von Washington und La Salle Str., um sich von dem weiteren Fortgang des Strikes der Zimmerleute durch den Augenschein zu überzeugen. Soweit sich aus den einander widersprechenden Darstellungen der Kontraktoren und der strikenden Arbeiter feststellen läßt, nimmt der Strike einen für die Letzteren insofern günstigenVerlauf, als die Kontraktoren bis jetzt nur wenige Zimmerleute, man spricht von einem halbenDutzend, bekommen können. Die Kontraktorenfirma FalkenauBros. hat Vorkehrungen getroffen, um die Stellen der Striker zu besetzen, indem sie zuerst die Handwerkskisten der neuengagirten Zimmerleute in dasGebäude schaffen läßt und dann die Leute nachher einzeln hineinzubringen sucht. Wie es heißt, sollen bereits 20 Handwerkskisten in das Gebäude gebracht worden sein, aber in den meisten Fällen ist es den Strikern gelungen, ihre Kameraden an dem Betreten des Neubaues zu verhindern.

Heute Nachmittag gegen 2 Uhr kam es zwischen den Union- und Nicht-Union-Arbeitern zu einem heftigenZusammenstoß, bei welchem es mehrere blutige Köpfe absetzte. Die Polizei schritt ein, wurde aber von den strikenden Arbeitern an der Vornahme von Verhaftungen verhindert.

Feuer.

In dem zweistöckigen Backsteingebäude, Nr. 2634 Prairie Ave., welches M. Matthews gehört und auch von demselben bewohnt wird, brach heute Morgen kurz nach 2 Uhr ein Feuer aus, das einen Schaden von etwa $250 anrichtete.

Skandalöse Zustände.

Massenhafter Verkauf von gesundheitsschädlichem Fleisch in den „Stock Yards“.

Die Fleisch-Inspektoren sind entweder hilflos oder unehrlich.

Die sich in den Weg stellenden Hindernisse.

Es ist eine bekannte, aber keineswegs erfreuliche Thatsache, daß ein großer Theil des in Chicago verkauften Rindfleisches von Vieh herrührt, das mit der sog. Maul- und Klauen-Seuche behaftet ist. Alle Bemühungen seitens der einschlägigen Behörden, diesem Uebelstande abzuhelfen und derartiges Fleisch aus dem Markte fernzuhalten, sind bis jetzt noch von keinem besonderen Erfolg begleitet gewesen.

In runder Zahl werden das ganze Jahr hindurch ungefähr drei Millionen Stück Rindvieh in den „Union Stock Yards“ verkauft. Wenn man annimmt, daß unter tausend Stück sich drei Stück befinden, die an obengenannter Krankheit leiden, was durchaus nicht zu hoch geschätzt ist, dann gelangt man zu dem Schluß, daß 9000 bis 10,000 Stück krankes Rindvieh dort jährlich abgesetzt werden. Von dieser Zahl haben die städtischen und Staats-Inspektoren während der verflossenen fünf Jahre durchschnittlich ungefähr 1600 derartige Fälle in einem jeden Jahre entdeckt, wonach aller Wahrscheinlichkeit nach noch 8000 solcher Fälle übrig blieben, in welchen krankes Rindvieh während eines jeden Jahres geschlachtet und zum Verkauf auf den Markt gebracht wurde.

Es läßt sich getrost behaupten, daß keines von diesem Fleisch nach auswärts versandt wird, da die betreffenden Ausfuhrgesetze sehr scharf sind und streng durchgeführt werden. Nur wenige der kranken Thiere werden jemals wieder aus Chicago fortgeschafft, nachdem sie einmal hier angelangt sind. Es gab eine Zeit, wo die Schlächter und die Kommissions-Kaufleute durch die Nothwendigkeit gezwungen waren, sich zu vereinigen, um den Markt für das Chicagoer Rindfleisch zu verbessern. Damals überwiesen sie eine große Anzahl von krankem Rindvieh, welches in den „Stock Yards“ angelangt war, den Inspektoren. Nach und nach bildete sich jedoch dort eine Klasse von Händlern, welche ein Geschäft daraus machen, ausschließlich krankes Rindvieh zum Zwecke der Spekulation anzukaufen. Das Bündniß zwischen diesen Händlern, den Kommissions-Kaufleuten und den Besitzern der kleineren Schlachthäuser ist so stark und mächtig geworden, daß das gegenwärtige System der Inspektion gänzlich unzureichend ist, um dem vorherrschenden Uebel auch nur einigermaßen zu steuern.

Die vom Staate eingesetzte Vieh-Inspektions-Behörde ist von dieser skandalösen Thatsache vollständig unterrichtet, fühlt sich jedoch machtlos, das Bündniß aufzulösen. Gouverneur Altgeld wurde ebenfalls von den in den „Stock Yards“ herrschenden Uebelständen in Kenntniß gesetzt, und derselbe hat sich auch an Ort und Stelle von der Wahrheit der in dieser Hinsicht aufgestellten Behauptungen überzeugt. Der Gouverneur ersuchte die Beamten und Mitglieder der „Live Stock Exchange“, unverzüglich energische Schritte zu thun, um das Uebel, welches von Tag zu Tag schlimmer zu werden droht, zu beseitigen, aber bis jetzt hat sich jene Gesellschaft noch nicht aus ihrer Lethargie aufgerafft.

Der städtische Gesundheits-Kommissär Reynolds hat auf Grund der Sanitätsgesetze den Schlachthaus-Besitzern mit der Entziehung ihrer Lizens gedroht, wenn sie den Verkauf von gesundheitsschädlichem Fleisch nicht einstellen, aber seine Worte hatten nicht mehr Wirkung, als wenn er in den Wind geredet hätte. Trotzdem ist es klar, daß dieser Zustand der Dinge nicht lange mehr anhalten kann, da die verrotteten Uebelstände, welche in den „Stock Yards“ herrschen, fast das allgemeine Tagesgespräch bilden. Die Bewohner Chicagos bezahlen ihr Geld für gutes, gesundes Fleisch und haben daher ein Recht, zu erfahren, was sie erhalten. Weil sie nicht im Stande sind, Fleisch von krankem Vieh von gesundem Fleisch zu unterscheiden, deshalb sollen sie für letzteres bezahlen und sich das erstere aufhalsen lassen.

Nach den angestellten Untersuchungen unterliegt es keinem Zweifel, daß wenigstens 100 bis 150 Stück krankes Rindvieh wöchentlich in den „Stock Yards“ geschlachtet werden, ohne daß dasselbe von den dazu bestimmten Beamten überhaupt inspizirt würde. Mit Ausnahme von zwei oder drei größeren Schlachthäusern wird dies abscheuliche Gewerbe dort mehr oder weniger allgemein betrieben. Die Mehrzahl der Kommissions-Kaufleute bringt dann das gesundheitsschädliche Fleisch zum Verkauf auf den Markt. Die geringe Anzahl der Inspektoren scheint dieser großen Masse von gewissenlosen Gesetzesübertretern gegenüber machtlos zu sein und wird an der Absperrung von krankem Vieh von allen Seiten verhindert. Der Verkauf von Fleisch von krankem Vieh ist nicht nur eine Uebertretung des Gesetzes, sondern auch ein Verbrechen gegen die Menschheit. Je eher diesen schmachvollen Zuständen ein Ende bereitet wird, desto besser ist es für das Publikum. Der Gouverneur sollte daher den Beamten der „Live Stock Exchange“ noch einmal ganz energisch auf den Leib rücken und auf eine sofortige Abstellung dieses himmelschreienden Gemeinschadens bestehen.

— Von langer Dauer. — „Es gibt im Leben eines jeden weiblichen Wesens einen Zeitraum, in welchem es an nichts weiter denkt als an schöne Kleider.“ „Und welcher Zeitraum ist das?“ „Von der Wiege bis zum Grabe.“

Aufregende Szenen.

Kampf zwischen Bürgern und Angestellten der Straßenbahn-Gesellschaft.

An der 18. Straße, in der Nähe der Blue Island und Ashland Ave., ist es am Samstag Nachmittag wiederum zwischen den Straßenbahnbediensteten und einer Volksmenge zu ernsten Zusammenstößen gekommen. Die Bewohner des genannten Distriktes sind bekanntlich gegen die Straßenbahn-Gesellschaft auf's Heftigste erbittert, weil die letztere den Schnee von ihren Geleisen einfach auf die Seite schaufeln läßt, wodurch die Straßen fast völlig blockirt worden sind. Schon wiederholt waren deshalb zwischen den Schneeschauflern und verschiedenen Bürgern Reibereien und Streitigkeiten vorgefallen. Zu einem offenen Aufruhr kam es jedoch erst am Samstag Nachmittag. Eine Anzahl Straßenarbeiter versuchte vergebens, die Bahngeleise von Schnee freizuhalten, den die erbosten Bürger sofort wieder auf die Schienen zurückwarfen. Es hatte sich schließlich eine große Menschenmenge angesammelt, die sich augenscheinlich in großer Aufregung befand und nur auf einen günstigen Augenblick wartete, um Gewalt anzuwenden. Es dauerte denn auch nicht lange, bis eine erbitterte Prügelei in vollem Gange war. Die Herren Charles F. Nagle, Superintendent des Westseite-Distriktes der Straßenbahn-Gesellschaft, und Hilfs-Superintendent Joseph Schabuck wurden von etwa 20 jungen Burschen angegriffen und trotz ihrer Gegenwehr verhauen. Nagle erhielt einen Schlag über dem rechten Auge, der ihn kampfunfähig machte und einen starken Blutverlust zur Folge hatte. Zum Glücke erschienen jetzt mehrere Polizisten auf dem Kampfplatze, durch deren Eingreifen weiteres Unheil verhütet wurde. Man brachte den verwundeten Superintendenten nach seiner Wohnung, Nr. 195 Honore Str., wo ihm ärztliche Hilfe zutheil wurde. wo ihm ärztliche Hilfe zutheil wurde. Die aufgeregte Volksmenge konnte nur mit Mühe veranlaßt werden, sich zu zerstreuen und von ferneren Gewaltthätigkeiten abzustehen. Im Laufe des Tages wurde jedoch noch manche Fensterscheibe in den Straßenbahnwagen durch einen wohlgezielten Wurf zertrümmert. Etwa ein Dutzend Polizisten sind gegenwärtig bemüht, in dem aufrührerischen Distrikt die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Frecher Einbruchsdiebstahl.

Gegen 4 Uhr gestern Morgen entdeckte Polizist Sullivan drei Kerle in dem Kleidergeschäft von Newfield, im Hause Nr. 122 LaSalle Str. Nachdem er in aller Eile seinen Kameraden, Polizist Jepson, von seiner Entdeckung in Kenntniß gesetzt hatte, machten sich Beide daran, die Einbrecher zu verhaften, gerade als sich dieselben mit ihrer Beute aus dem Staube machen wollten. Zwei von den Einbrechern, die mit mehreren Ballen Kleiderstoffen unter den Armen durch die vordere Ladenthür kamen, wurden von Polizist Jepson verhaftet. Die Kerle versuchten anfänglich, sich zur Wehre zu setzen, wurden aber bald überwältigt und nach der nahegelegenen Zentral-Polizeistation gebracht, wo sie ihre Namen als John Wise und Emmet Lillard angaben. In der Zwischenzeit war Polizist Sullivan hinter dem anderen Einbrecher her, der durch ein nach der Alley führendes Hinterfenster gekrochen war. Ein in Conlist & Karrs türkischem Badehaus an Madison Str. angestellter Wärter machte zwar den Versuch, den entfliehenden Einbrecher festzuhalten, aber dieser scheuchte ihn mit seinem Messer zurück und entkam. Den beiden Anderen wurde die gestohlene Beute, die einen Werth von etwa $300 repräsentirt, abgenommen. Es ist dies das dritte Mal, daß das Newfield'sche Schneidergeschäft von Einbrechern heimgesucht worden ist.

Um ihre Ersparnisse betrogen.

Auf der Central-Station erschien gestern Nachmittag ein junges Mädchen, Namens Annie Swanson, und bat die Polizei, ihr bei der Auffindung eines gewissen Gustav Severson behilflich zu sein. Wenn die Angaben des Mädchens auf Wahrheit beruhen, so muß Severson ein ganz niederträchtiger Schurke sein. Frl. Annie wohnt in dem Hause No. 200 Milwaukee Av. und war angeblich mit Severson seit längerer Zeit verlobt gewesen. Der Hochzeitstag war auf den nächsten Monat festgesetzt worden. Am letzten Freitag hatte die Braut ihrem Verlobten eine Summe von $300, die ihre ganzen Ersparnisse ausmachten, übergeben, um sie in einer schwedischen Bank zu deponiren. Seit jener Zeit hat der junge Mann, welcher in demselben Hause ein Zimmer bewohnte, sich nicht mehr blicken lassen. Aus der Thatsache, daß Severson noch seine Kleider mitgenommen hat, glaubt das junge Mädchen schließen zu müssen, daß er sich mitsammt dem Gelde aus dem Staube gemacht hat. Die Polizei wird alle Hebel in Bewegung setzen, um des Flüchtlings habhaft zu werden.

Sonntagsruhe.

Die Verordnung, welche das Offenhalten von Kaufläden und Barbierstuben am Sonntag bei einer Geldstrafe von nicht weniger als $5 und nicht höher als $100 verbietet, wird in der heute Abend abzuhaltenden Stadtraths-Sitzung zur Verhandlung kommen. Die Agitation für diese Maßregel geht bekanntlich von den Verkäufern und den Besitzern der hiesigen Kleiderhandlungen aus. Der stadträthliche Finanzausschuß hat die betr. Verordnung unter Berathung gehabt und wird einstimmig zu Gunsten der Annahme derselben an den Stadtrath berichten.

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,000.

Auf einer Eisscholle.

Zwei Knaben in das offene Wasser hinausgetrieben.

Zwei unbekannte Knaben sind wahrscheinlich gestern Nachmittag ihrem eigenen unverantwortlichen Leichtsinne zum Opfer gefallen. Es war gegen 4 Uhr, als mehrere Passanten, welche die 39. Str. entlang gingen, auf einer Eisscholle in ziemlicher Entfernung von der Seeküste zwei dunkle Punkte bemerkten, in denen man bei näherem Hinschauen zwei Knaben erkannte, die offenbar keine Ahnung davon hatten, daß sie sich in einer ernsten Gefahr befanden. Der Wind trieb die Eisscholle immer weiter in den offenen See hinaus. Vergebens versuchte ein Polizist, sich den leichtsinnigen Burschen, von denen der größere höchstens 16 Jahre alt sein konnte, durch Rufen und Abfeuern seines Revolvers verständlich zu machen. Daß die Knaben ihn gehört hatten, war augenscheinlich, denn sie schwenkten mehrmals ihre Stöcke, die sie in der Hand hielten, machten aber keinen Versuch, umzukehren, sondern strebten immer weiter vorwärts. Eine Rückkehr wäre damals noch möglich gewesen, da die Eisscholle nur langsam seewärts trieb, und außerdem ein Erreichen der Küste auf anderen Eisstücken leicht bewerkstelligt werden konnte. Der obengenannte Polizist hatte schließlich seine Versuche, die Knaben von ihrem Vorhaben abzubringen, aufgegeben und war ruhig seines Weges gegangen. Ebenso machten es mehrere Zuschauer, welche die Knaben einfach ihrem Schicksal überließen. Etwa zwei Stunden später will ein Mann zwei lebende Wesen etwa drei Stunden von der Küste entfernt auf einer Eisscholle bemerkt haben. Das ist Alles, was bisher in Erfahrung gebracht werden konnte. Ob die leichtsinnigen Burschen an einer anderen Stelle der Küste gelandet, oder verunglückt sind, ist bis jetzt eine offene Frage.

Lebensmüde.

In seiner Wohnung, No. 210 W. Huron Straße, hat gestern Abend der Schankkellner Henry Hoyer Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Hoyer war am Nachmittage betrunken nach Hause gekommen und hatte bald darauf mit seiner Frau Streit angefangen. Er erklärte schließlich, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle und brachte eine Flasche mit Morphium zum Vorschein, das er sich eigens zu diesem Zwecke kurz vorher gekauft hatte. Noch bevor er das Gift verschlucken konnte, hatte ein in der Wohnung anwesender Freund ihm die Flasche entrissen. Darauf begab sich der aufgeregte Mann in sein Schlafzimmer und legte seine besten Kleider an, um, wie er sagte, zum Tode fertig zu sein. Obwohl Frau Hoyer kaum von der Seite ihres Gatten wich, gelang es dem letzteren dennoch, in einem unbewachten Augenblicke einen Revolver zu ziehen und sich eine Kugel in die rechte Schläfe zu jagen. Der Tod trat augenblicklich ein. Der Coroner ist von dem Selbstmorde in Kenntniß gesetzt worden.

Unglückliche Liebe hat, wie es heißt, den 23 Jahre alten John Madigan, der als Clerk bei Marshall Field angestellt war, in den Tod getrieben. Der junge Mann wurde gestern Abend in seinem Zimmer im Hause, No. 288 W. Randolph Str., in schwer leidendem Zustande aufgefunden, und es stellte sich heraus, daß er eine größere Quantität Morphium verschluckt hatte. Auf Veranlassung des rasch zu Hilfe gerufenen Arztes wurde Madigan nach dem County-Hospital gebracht. Er verstarb dort jedoch gegen 10 Uhr Abends. Verzweiflung darüber, daß das von ihm geliebte Mädchen seine Liebe nicht erwiderte, soll die Veranlassung zu dieser unseligen That gebildet haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Unblutige Schießerei.

Eine aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag, wenige Minuten nach 2 Uhr, an der Ecke von Clark und Harrison Str., ab. Die Kugeln flogen nach allen Richtungen umher, so daß die zahlreichen Passanten in wilder Flucht Schutz in den benachbarten Häusern suchten. Zwei farbige Kerle, Namens Thomas Gilmore und William Hooley, waren, nachdem sie in verschiedenen Schankwirthschaften gewesen und gemeinsam gekneipt hatten, mit einander in einen Wortstreit gerathen, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Beide zogen ihre Revolver und knallten so lange darauf los, bis sämmtliche Kugeln verschossen waren. Zum Glück traf kein einziger Schuß, aber die Aufregung unter den Passanten war begreiflicher Weise eine ganz gewaltige. Nur mit Mühe gelang es einem Polizisten, die Duellanten zu trennen und in Haft zu nehmen.

Protestirende Polizisten.

Auch die Polizisten, welche zur Station an der Harrison Str. gehören, haben jetzt einen Protest aufgesetzt, worin sie die beabsichtigte Herabsetzung ihres Gehaltes als ungerecht und verwerflich bezeichnen. Sie behaupten, daß die bisher bezahlte Gage kaum hinreichend sei, um eine Familie vor Nahrungssorgen zu schützen. Falls man durchaus Geld sparen wolle und müsse, dürfe es sich empfehlen, daß die Eisenbahngesellschaften veranlaßt würden, zur Bewachung der Bahnstationen Privatwächter anzustellen, anstatt daß hierzu, wie das gegenwärtig der Fall sei, städtische Polizisten Verwendung fänden. In dem Proteste wird ferner darauf hingewiesen, daß der Polizist in seinem Berufe des Oefteren gezwungen sei, Leib und Leben auf's Spiel zu setzen, und daß dieser Umstand bei der Fixirung des Gehaltes mit in Betracht gezogen werden müsse.

Die englischen Theater.

Alhambra. Gestern wurde hier zum ersten Male „My Aunt Bridget“, ein Stück aus dem irischen Volksleben, aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Stück wird diese Woche hindurch allabendlich wiederholt.

Chicago Opera House. Der Zauberer „Hermann the Great“ tritt hier allabendlich in den überraschenden Szenen „After the Ball“, „Flucht aus Sing Sing“, „Die Zauberschaukel“ u. A., auf. Seine Gattin erregt als Serpentintänzerin a la Loie Fuller und als Schmetterlingstänzerin a la La Blanche Aufsehen.

Columbia. Hier werden die Aufführungen von Henry Petite und Augustus Harris neuestem Melodrama „The prodigal Daughter“ fortgesetzt. Das Stück hat während der letzten Woche ungemein gefallen.

Clark Str. Theater. „The Power of Gold“, ein altes aber gutes Bühnenwerk, das von seiner Anziehungskraft noch nichts verloren hat, wird in dieser Woche in Jakobs Nordseite-Theater von einer aus anerkannt tüchtigen Darstellern bestehenden Gesellschaft gegeben.

Empire. Gestern wurde hier mit den Aufführungen der Posse „Chip o' the old Block“ begonnen. Das Stück besteht aus einer Reihe von Originalspäßen, und das Publikum kommt während der ganzen Vorstellung aus dem Lachen nicht heraus.

Grand Opera House. „Dakota“, ein neues amerikanisches Lustspiel, das vor etwa vier Wochen in Buffalo mit seiner Erstaufführung einen sensationellen Erfolg erzielt hat, wird von heute an von der vorzüglichen Gesellschaft, an deren Spitze der Komiker Roland Reed steht, gegeben. Die Rollenbesetzung ist eine ganz vorzügliche.

Haymarket. Die englische Soubrette Bessie Bonehill, welche in London und in englischen Provinztheatern bereits vielgefeiert worden ist, trat gestern in Chicago zum ersten Male auf und fand hier eine ebenso günstige Aufnahme, wie ihr im Osten von Publikum und Presse zu Theil geworden ist. Zur Aufführung gelangt die ganze Woche hindurch allabendlich die dreiaktige Posse „Playmates“, in welcher die junge und hübsche Soubrette volle Gelegenheit hat, ihr reiches Darstellungs- und Gesangstalent zu entfalten.

Hooley's. Fortsetzung des Wilson Barrett-Gastspiels und Gesellschaft in folgendem Repertoire: Montag und Freitag „Othello“; Dienstag und Samstag Matinee „Claudian“, Donnerstag Washingtons Geburtstag, Matinee „Ben-My-Chree“ und Abends „Hamlet“, und Samstag Abend „Virginius“.

McVicker's. Offenbachs „Princeß of Trebizonda“, mit Frl. Pauline Hall in der Titelrolle, verbleibt für diese Woche auf dem Spielplan. Die Aufführungen während der letzten Woche erwiesen sich, wie die vorhergehenden, als außerordentlich erfolgreich. Das Gastspiel von Frl. Hall endet mit dieser Woche.

Schiller-Theater. Hier steht für diese Woche das Bühnenwerk „Aristocracy“ des namhaften amerikanischen Bühnenschriftstellers Bronson Howard auf dem Spielplan. Die Rollenbesetzung ist die folgende: Jefferson Stockton, ein reicher Californier, der mit seiner Familie in die vornehmen Kreise eingeführt wird, dessen junge Frau Diana, Tochter Virginia und Sohn Sheridan durch Herrn Louis Massen, Blanche Walsh, Mary Hampton und Chas. Wingate; die New Yorker Geldaristokratenfamilie Hamilton Stewart Lawrence, Frau, Tochter und Sohn durch Neil Warner, Helene Tracy, Josephine Hall und S. Miller Kent, und die europäischen Aristokraten Prinz Haldenwald und der Marquis Normandale und Graf Carlyston-Leigh aus London durch A. S. Lippmann, Fred Bond, Bruce McRea und J. C. Buckstone.

Windsor. Milton Nobles hat sich nicht nur als Charakterdarsteller, sondern auch als Schriftsteller einen Namen gemacht. Das Stück „Phönix“, das er in dieser Woche im englischen Nordseite-Theater zur Aufführung bringt, rührt von ihm her und hat sich überall, wo es gegeben wurde, bestens bewährt. Seine Gattin Dollie Nobles ist eine ganz vortreffliche Bühnen-Künstlerin, und auch unter den anderen Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich recht gute Kräfte.

— Ersatz. — Miether: Auf diesem Hause ist ja gar kein Blitzableiter? — Hausherr: Dafür wohnt aber auf jeder Etage 'n Schutzmann.

Feste und Vergnügungen.

Orden der Pythias-Ritter.

Im Auditorium veranstaltet der Orden der Pythiasritter heute Abend zur Feier seines 30jährigen Bestehens eine musikalisch-literarische Unterhaltung, für welche die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Chas. Bourgoyne, Großkanzler für den Staat Illinois, Supreme-Repräsentant F. M. Burroughs, Groß-Prälat John J. Brown und Ex-Großkanzler John W. Greene werden Reden halten und im musikalischen Theil des Programms wirken folgende Kräfte mit: Der Organist Fred. Archer, der Cello-Virtuos Bruno Steindel, die Sängerinnen Franziska Guthrie-Moyer, Gertrude Großcup und Mathilda Stumpf, die Tänzerin Edith Baßler, sowie das Arion Damen-Quartett und das Imperial-Quartett.

Der Orden wurde im Jahre 1864 in Washington gegründet und hat sich seitdem derart entwickelt, daß er jetzt 450,000 Mitglieder in den Ver. Staaten hat. Im Staate Illinois giebt es 454 Logen der Pythias-Ritter, welche eine Gesammt-Mitgliederzahl von 40,000 aufweisen, von denen vollauf ein Drittel Deutsche sind. In Chicago bestehen 27 Logen, nämlich: Germania, Welcome, Excelsior, Hoffnung, Goethe, Schiller, Washington, Thorwaldsen, Ottokar, Concordia, Chicago, Teutonia, Lincoln, Accordia, Columbus, Waldeck, Custer, Globe, Uhland, Banner, Illinois, Steuben, Körner, Beethoven, Arcana, Iroquois, Aldine und Worlds Fair. Die Feier verspricht eine äußerst interessante und genußreiche Affaire zu werden.

Die Hermanns-Söhne.

In Sivorhs Halle, Ecke der 43. und State Str., hielt am letzten Samstag die Herrmann-Loge Nr. 17, O.D.H.S., ihren diesjährigen Maskenball ab, der sich in jeder Hinsicht als ein Erfolg erwies. Die Hermannssöhne verstehen es überhaupt vortrefflich, Feste zu arrangiren und die obengenannte Loge machte hiervon keine Ausnahme. Eine echte rechte Karnevalsstimmung beherrschte die vergnügte Gesellschaft vom Anfang bis zum Ende des Festes, das erst in später Stunde seinen Abschluß fand. Um die Arrangements haben sich die Herren Ed. Rediske, Gus. Manosky, Wm. Müller, Ed. Bock und Aug. Graef verdient gemacht.

Fritz Reuter Nr. 4.

Es war ein urgemüthlicher, echt plattdütscher Maskenball, den die Gilde Fritz Reuter Nr. 4 am vergangenen Samstag in Schönhofens Halle, an der Milwaukee Ave., veranstaltete. Da gab es kein vornehmes Gethue und keine steife Förmlichkeit in dem bunten Maskengewimmel. Jeder, den man da wahrnehmen konnte, war gekommen, um sich nach der Woche Müh' und Hast in zwanglosester Weise zu amüsiren. Unter den mannigfachen hübschen und originellen Masken machte sich besonders ein furchtbar anzuschauender Wilder bemerkbar, der seiner Tintenfarbe nach, aus dem allerschwärzesten Afrika kommen mußte und dessen blutdürstige Geberde und Tänze dem Laien erst ein richtiges Bild von den Gefahren unserer modernen Afrikaforscher zu geben vermochten. An der von durstigen Kehlen stets dicht umlagerten „Bar“ führte „Meister“ Heinr. Buchholz, ein biederer Mecklenburger von echtem Schrot und Korn, das Oberkommando. Er wurde von zwei anderen Herren, Wm. Hoffmann und Fred. Knuth, in seinem schwierigen Amt unterstützt. Oben in dem großen Speisesaale schaltete die Gattin des zuerstgenannten Herrn, Frau Buchholz, die beste Kuchen- und Torten-Bäckerin in der ganzen Milwaukee Ave und Umgegend. Ein in geschmackvollster Weise von den reizenden Töchtern der genannten Dame, Frl. Hulda Buchholz und Frau Clara Ohlhorst, arrangirter Tisch und ebenso geschmackvolle Braten und Torten luden die hungrigen Tänzer zum Essen ein. Um die Veranstaltung des überaus gelungenen Balles haben sich noch die Herren Wm. Clausen, Rud. Fick, Carl Henning besonders verdient gemacht.

Maskenball der Eureka-Loge Nr. 8, J. O. F.

In Brands Halle fand letzten Samstag Abend der große Maskenball der Eureka-Loge Nr. 8, des Ordens der Förster statt, welcher einen außerordentlich glänzenden Verlauf nahm. Den ganzen Abend hindurch herrschte hier ein fröhliches buntbewegtes Maskentreiben, das bis zum frühen Morgen andauerte. Wie alljährlich, hatten sich auch diesmal die Mitglieder und Freunde der Loge sehr zahlreich eingefunden und nahmen an dem fröhlichen Maskentreiben mit einem wahren Feuereifer theil, sodaß dieser zwölfte Maskenball der Eureka-Loge sich in jeder Hinsicht zu einem Erfolg gestaltete. Um das Gelingen des Festes haben sich besonders die Herren C. P. Johnson, W. H. Straube, Chas. Grobe, H. Kettering und Matt. Wagner vom Arrangements-Komite verdient gemacht.

Gambrinus Sängerbund.

Wie viel sich unter tüchtiger Leitung und mit dem guten Willen Vieler auf dem Gebiete des Vereinsgesanges erzielen läßt, bewies das gestern in der Rochester-Halle, in der W. 12. Str., veranstaltete 1. Stiftungsfest des Gambrinus Sängerbundes. Obgleich der Verein erst am 30. November vorigen Jahres in's Leben gerufen wurde, zeigten die von demselben dargebotenen Sangesgaben bereits Leistungen, auf die manch älterer Gesangverein stolz sein könnte. Der reiche Beifall, den die einzelnen Nummern von dem mehr als zahlreichen Publikum erhielten, bewies, daß die Leistungen nach Gebühr gewürdigt wurden. Der „Arbeiter Liederkranz“ und der „Sozialistische Männerchor“ hatten in guter Kameradschaft ihre Mitwirkung bei [illegible] genen machen. Dem Dirigenten des Vereins, Herrn C. Wolfskeel, und dem Präsidenten, Herrn August Walter, gebührt in erster Linie das Verdienst für den erfreulichen Aufschwung, den der Verein genommen hat, gewirkt zu haben. Herr Karl Riester erwarb sich durch den Vortrag seines Bariton-Solos „Ein Weinhaus“, den Dank der Zuhörerschaft, während die Herren H. Schulz und August Walter für ihr gelungenes Duett „Der Jäger-Gesang“ gleichfalls reichen Beifall erhielten. Nach den Gesangsnummern bildete ein gemüthliches Tanzkränzchen den Schluß des Festes.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Einen ebenso gemüthlichen wie erfolgreichen Verlauf nahm der Maskenball, welchen der Schleswig-Holsteiner Sängerbund letzten Samstag Abend in Yondorfs Halle abhielt. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich zu diesem Maskenfeste in großer Zahl eingefunden, und namentlich die tanzlustige Jugend hatte vollauf Gelegenheit, sich nach Herzenslust zu amüsiren. Das Verdienst um das Gelingen des schönen Festes gebührt in erster Linie dem Arrangements-Komite, dem die Herren H. Heer, J. Mumm, F. Wilder, Aug. Hennings, Aug. Petersen, H. Heiok, F. Kruse, O. Fuchs, Max Moritz, J. Messer, H. Boettcher und J. Kroeger angehören.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12–14, 95 5. Ave.

G. L. — Unseres Wissens würden Sie mit $40 anfangen müssen. Wie hoch Ihr Gehalt event. steigen könnte, kommt auf Ihre Befähigung und auf die Beförderung an.

Leser. — Auf Seite 2173 des städtischen Adreßkalenders vom Jahre 1893 finden Sie ein Verzeichniß der gewünschten Adressen.

C. W. — Fragen Sie gelegentlich einmal in der Buchhandlung von Koelling & Klappenbach, Nr. 48 Dearborn Str., nach. Eine schriftliche Anfrage würde ebenfalls genügen.

E. G. — Sie würden sich durch ein solches Experiment gerade so der Verfolgung der Bundesbehörden aussetzen, wie die „Mondscheiner“ in Kentucky. Das Rezept zu verkaufen kann Ihnen zwar Niemand wehren, aber mit den „Proben“ ist das so 'ne eigene Sache.

J. H. — Stevens & Co., No. 69 Dearborn Str., ist eine der Firmen, wo Sie alte Briefmarken käuflich erhalten können.

M. G. — Nehmen Sie in Ihrer Erbschaftsangelegenheit die Hilfe des deutschen Konsulats in Anspruch. Dasselbe befindet sich im Kedzie Bldg., No. 120–122 Randolph Str.

W. B. — Der 17. Dezember des Jahres 1858 fiel auf einen Freitag. Ihre andere Frage wird Ihnen wahrscheinlich jeder Schneider beantworten können.

S. M. — „Nation“ und „Confession“ sind allerdings verschiedene Begriffe. In dem betreffenden Artikel ließ sich aber der Ausdruck „Nationalität“ der Kürze wegen nicht gut vermeiden; außerdem ist er durchaus nicht so ungebräuchlich, wie Sie anzunehmen scheinen.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred Wendt, Lizzie Warner, 25, 32.
Henry Schimpf, Alma Burns, 24, 18.
Jeremiah Tafram, Alice Arseneau, 19, 17.
Albin Petterberg, Albertina Flinkberg, 21, 23.
Frank Merhut, Emilie Bukowsky, 32, 20.
Alfred Johnson, Emilie Hog ern, 27, 20.
Paul Krüger, Amelie Mitzelstaedt, 22, 20.
Edw. Hunsinger, Louise Klostermeier, 35, 24.
Thomas Nichols, Bertha West, 45, 21.
Mattes Petterson, Ida Hanson, 31, 21.
Kif. Clowry, Maggie King, 22, 20.
Adolph Meyer, Maria Spindler, 26, 23.
Charles Knapp, Annie Grenke, 29, 20.
George Ledsworth, Lucy Sterling, 26, 19.
Samuel Glendinning, Lily Carrer, 38, 35.
Otto Ray, Lizzie Pekar, 23, 21.
Carl Enggel, Frida Peters, 24, 25.
Robert Hughes, Elizabeth Schatzley, 23, 18.
Albert De Jonge, Gertie Voort, 23, 23.
Jales Fitzgerald, Catharine Machry, 24, 19.
August Anderson, Hildur Gustafson, 28, 28.
Carl Tornow, Minnie Suhrbier, 21, 19.
Johann Branfeldt, Louise Erickson, 31, 32.
Frank Hudson, Annie Lindstein, 23, 18.
John Mußmann, Louise Connors, 24, 20.
Lee Leslie, Maggie Gruda, 22, 20.
Bert Waldo, Annie Hansen, 38, 26.
John Nye, Winnie Hampton, 28, 32.
Joseph Neff, Marie Smith, 45, 47.
Birgit Bruckett, Clara Tibbils, 36, 27.
Frank Serbin, Dora Holstein, 23, 22.
Fred Tisfield, Rozelle Aedner, 34, 21.
Wm. Candiish, May Poucher, 23, 23.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Ferdinand Hertel, 559 N. Wood Str.
George Schäfer, 357 W. Chicago Ave., 8 Monate.
Martha Wiese, 580 37. Str., 11 J.
Henry Heuer, 103 Augusta Str.
Fr. Jakob Rathan, 3516 Forest Ave., 62 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden wie folgt ausgestellt: Thomas Flavin, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 513 43. Str., $2000; John Buchanan, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 835 54. Ct., $2700; A. Hopp, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 4542 Wood Str., $2100; C. A. Mc-Logan, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 712 Wright Str., $7500; C. C. Kimball, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 53 California Ave., $4000; Michael Espert, 3stöck. Brick-Waarenlagerhaus mit Basement, Dr. Lichtenberg, 3stöck. Brick-Flats mit Laden und Basement, 906 S. Western Ave., $6000; Andrew Johnson, 4stöck. Brick-Flats mit Basement und Laden, 648 Campbell Ave., $10,500; John Dahl, vier 1stöck. Brick-Wohnhäuser mit Basement, 1220—28 N. Lincoln Str., $3000; Henry Klute, 3stöck. Brick-Flats mit Laden, 116 Armitage Ave., $6000; Chas. Thomson, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 822 Seminary Ave., $2800; F. Buttenbender, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 233 Baxter Str., $2000; B. C. Seaver, 4stöck. Brick-Flats mit Basement, 5414 Prairie Ave., $11,000; John Taylor, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 4330 Prairie Ave., $6000; H. Lohreirich, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 904 Belmont Ave., $2000; Charles Smith, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 83 Melrose Str., 3600; L. Nelson, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 1148 Addison Ave., $7000; O. Remmer, 2stöck. Frame-Flats mit Basement, 86 41. Place, $2200; John Birney, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1126 Wilcox Str., $3500; Mary Phillips, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1183 Adams Str., $4500; Evan Davis, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 1379 Polk Str., $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Febr. 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 20—25c per Dutzend.
Salat, $2—$2.75 per Barrel.
Kartoffeln, 50—54c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$6.00 per 100 Stück.

Gerupftes Geflügel.
Hühner, 6—7c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, 8—8½c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 26—27c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 11—12c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16—17c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $3.00—$5.00 per Barrel.
Citronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.50 per Kiste.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.00.
[illegible]
Nr. 2, 30—30½c. Nr. 3, 28—30c.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von William Gaylord gegen Jessie Camille Rood, wegen Verlassens, und von Hattie gegen Charles Bachmann, ebenfalls wegen Verlassens. Folgende Scheidungsdekrete wurden bewilligt: Adolf [illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Kurzsichtige Politik.

Obwohl das zwischenstaatliche Verkehrsgesetz nur ein höchst bescheidener Versuch ist, die großen Eisenbahnen des Landes der Aufsicht des Bundes zu unterwerfen, haben sich ihm die Monopolisten niemals fügen wollen. Besonders anstößig ist ihnen die Bestimmung, daß sie alle Frachtkunden gleichmäßig behandeln und Niemanden bevorzugen oder in Nachtheil setzen sollen. Gerade dieser Paragraph ist äußerst wichtig, weil einzelne Bahngesellschaften z. B. mit der Standard Oil Company und den Hartkohlen-Gesellschaften in Pennsylvanien Abmachungen zu treffen pflegten, die den Begünstigten jeden Mitbewerb vom Leibe hielten. Es liegt auf der Hand, daß A. gegen B. nicht aufkommen kann, wenn der Eine seine Waare zu bedeutend niedrigerem Frachtsatze versenden kann, als der Andere. Da aber die Eisenbahnen naturgemäß ein Monopol haben, der Einzelne sich also unmöglich gegen ihre Willkür wehren kann, so ist es ganz in der Ordnung, daß sie durch das Gesetz dazu angehalten werden, ihre Dienste allen Bürgern unter den gleichen Bedingungen zu widmen.

Als jedoch von einem Geschäftsmann Klage darüber geführt wurde, daß ihm höhere Frachtsätze berechnet worden seien, als einem seiner Mitbewerber, und als in Folge dessen der Gerichtshof die Beamten der verklagten Eisenbahn zur Zeugnißablegung aufforderte, verweigerten diese jede Auskunft auf den Grund hin, daß sie sich nicht selber eines Vergehens zu überführen brauchten. Der höchste Gerichtshof erklärte diesen Einwand für stichhaltig, worauf der Kongreß das Gesetz dahin abänderte, daß die Aussagen, welche die Beamten einer Eisenbahn in einem gegen letztere angestrengten Prozesse gemacht hätten, nicht als Beweismaterial gegen sie selbst verwendet werden dürften. Den Zeugen ist also thatsächlich vollständige Straflosigkeit zugesichert. Dessenungeachtet haben sich die Betriebsleiter mehrerer großer Bahnen wiederum geweigert, irgend welchen Aufschluß darüber zu geben, ob sie im Auftrage ihrer Gesellschaft den Bestimmungen des zwischenstaatlichen Verkehrsgesetzes zuwidergehandelt haben. Sie behaupten, der ihnen vom Gesetze verbürgte Schutz reiche noch immer nicht so weit, wie der von der Verfassung gewährleistete.

Daß dies eine faule Ausrede ist, unterliegt keinem Zweifel. Die öffentlichen Ankläger in den Ver. Staaten vollstrecken die Gesetze nicht mit solchem Nachdruck, daß man annehmen könnte, sie würden selbst dann eine Verfolgung eintreten lassen, wenn ihnen dieselbe nicht ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden ist. Sicherlich würde kein Distriktsanwalt die Zeugenaussagen eines Bahnbeamten dazu benutzen, gegen Letzteren eine Kriminalanklage zu erheben, obwohl ihm dies geradezu verboten ist. Der Beweis, daß eine Bahngesellschaft ihre Kunden ungleichmäßig behandelt hat, läßt sich aber doch in den meisten Fällen nur durch die Vernehmung ihrer Betriebsleiter und die Vorlegung ihrer Bücher führen. Werden diese Beweismittel ausgeschlossen, so fällt das ganze zwischenstaatliche Verkehrsgesetz zu Boden.

Die Politik der Bahngesellschaften ist überaus kurzsichtig. Da das amerikanische Publikum sprichwörtlich bescheiden ist, so könnten sie dasselbe sehr leicht zufriedenstellen. Sie brauchten ihm nur den Glauben zu lassen, daß sie nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit verfahren und über ihre Handlungsweise willig Rechenschaft ablegen. Dann könnten sie im Uebrigen thun, was ihnen beliebte, denn ohne sehr große Noth ruft das amerikanische Volk keine Staatshilfe an. Wenn sich aber die Eisenbahnen auf den Standpunkt stellen, daß sie überhaupt keine öffentlichen Verkehrsgesellschaften sind und ihr Geschäft ganz nach Gutdünken führen dürfen, so arbeiten sie nur den Vertretern der Verstaatlichungsidee in die Hände. So wenig Vertrauen das Volk zu seinen Beamten hat, so wird es die Eisenbahnen lieber noch von Politikern verwalten lassen, die der Abstimmung unterworfen sind, als von Spekulanten, die nur auf ihre eigene Tasche Rücksicht nehmen und durchaus tyrannisch zu Werke gehen.

Die Taktik der Raubzöllner.

Um dem Senate Anschauungsunterricht zu geben, haben die sogenannten Töpfer von Trenton ihre Arbeiter ausgeschlossen. Sie hatten eine Lohnherabsetzung von 20 Prozent einführen wollen, weil die Wilson-Bill sie so schwer treffe, daß sie unter den alten Bedingungen nicht mehr mit England konkurriren könnten. Darauf hatten die Arbeiter erwidert, daß ihre Löhne ja auch nicht gesteigert worden seien, als durch die McKinley-Bill die Profite der Fabrikanten erhöht wurden. Ferner hatten sie den Beweis zu erbringen versucht, daß im Verhältniß zu den in beiden Ländern geforderten Leistungen die Löhne der amerikanischen Arbeiter keineswegs höher sind, als die der englischen. Die Fabrikanten aber wollten sich auf „überflüssige“ Erörterungen nicht einlassen und schlossen einfach ihre Werke zu. Jetzt haben sie eine Lobby in Washington, die außer den Senatoren von New Jersey noch zwei oder drei andere „herumzukriegen“ versuchen soll, damit der Zoll auf Porzellan und Steingut nicht heruntergesetzt wird.

Die Wilson-Bill verringert die Zölle auf Töpferwaaren wie folgt: Gewöhnliche braune Irdenwaare von 25 auf 20 Prozent; bemaltes Porzellan von 60 auf 45 Prozent; einfaches weißes Porzellan von 55 auf 30 Prozent; bemaltes Steingut von 60 auf 45 und weißes Steingut von 55 auf 40 Prozent. Wie man sieht, sollen also die amerikanischen Fabrikanten keineswegs „schutzlos“ gelassen werden. Vielmehr sollen sie, da zu den Zöllen doch auch noch die Fracht und die Spedition hinzutritt, den ausländischen Mitbewerbern gegenüber noch immer um nahezu 50 Prozent im Vortheile sein. Merkwürdiger Weise fürchten sie sich aber nicht vor denjenigen Ländern, welche die niedrigsten Löhne zahlen, also vor China, Italien oder Böhmen, sondern einzig und allein vor England, dessen Lohnsätze den amerikanischen am nächsten stehen. Der Grund hierfür ist der, daß sie es trotz des riesigen Schutzes von 60 Prozent über die Herstellung der gewöhnlichsten Sorten noch nicht hinausgebracht haben und eine Waare liefern, die außerdem nur in England angefertigt wird, weil sie auf dem europäischen Festlande unverkäuflich sein würde. Selbstverständlich ist dieser Schund — denn einen anderen Namen verdient dieses Erzeugniß nicht — in England sehr wohlfeil. Die Herren in Trenton, N. J., und New Lisbon, O., wollen aber das amerikanische Publikum zwingen, für ihre gelbliche, schwere und schlecht glasirte Waare, deren Oberfläche schon durch den Einfluß der Temperatur brüchig wird, denselben Preis zu zahlen, für den in anderen Ländern gutes Porzellan gekauft werden kann. Deshalb genügt ihnen ein Zollschutz von 30bis 45Prozent noch lange nicht, und um den Senat zu „bulldosen“, haben sie ihre Arbeiter entlassen.

Die Raubzoll-Organe geben allen anderen Fabrikanten, die von der Wilson-Bill bedroht werden, den „guten“ Rath, das Beispiel der Trentoner Töpfer nachzuahmen. Sie glauben nämlich, daß dies das beste Mittel ist, um den ganzen Arbeiterstand gegen die Zollreform aufzuhetzen. Hierin dürften sie sich indessen täuschen. Denn auch unter den Arbeitern gibt es Leute genug, welche zu rechnen verstehen und sich keine Flausen vormachen lassen. Jedenfalls aber sollten die „gemäßigten“ Zollreformer jetzt einsehen, daß man mit den Geschützten viel zu glimpflich umgegangen ist.

Zur Erhöhung der Eisenbahngeleise.

Die Ordinanz, welche allen Eisenbahnen innerhalb des Weichbildes der Stadt Chicago die Erhöhung ihrer Geleise zur Pflicht machen soll, wird gegenwärtig vomStadtanwalt Rubens vorbereitet. Die Gesellschaften, an welche die betreffende Aufforderung zuerst ergehen wird, sind die Lake Shore und Rock Island. Diese zwei Eisenbahnen sind Willens der Ordinanz Folge zu leisten, wenn die Stadt Chicago die erwachsenden Entschädigungskosten an Privat-Grundeigenthumsbesitzer mit ihnen theilen will. Der Bürgermeister ist damit nicht einverstanden, und somit wird die Angelegenheit vor Gericht zum Austrag gebracht werden müssen. Eine Entscheidung sollte aber bald herbeigeführt werden, denn die demokratische Partei, auf deren Platform Bürgermeister Hopkins erwählt wurde, ist verpflichtet dem alten Uebelstand der Eisenbahn-Uebergänge in unseren Straßen ein Ende zu bereiten. Eine gerichtliche Entscheidung wird wahrscheinlich nur einmal nothwendig sein, da Präcedenzfälle für spätere Prozesse stets von großer Bedeutung sind, und eine einmalige Entscheidung zu Gunsten der Stadt genügen würde, jeden Widerstand seitens der Eisenbahngesellschaften zu brechen.

Es wird gemunkelt, daß demokratische Mitglieder des Stadtraths dem Bürgermeister in dieser Angelegenheit opponiren werden. Dies kann höchstens von denjenigen Budlern erwartet werden, denen Herr Hopkins durch sein Gasordinanz-Veto einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Sollte sich diese Vermuthung als richtig erweisen, so wird dies nur ein erneuter Beweis dafür sein, daß Bestechung bei der Gasordinanz-Vorlage eine große Rolle gespielt hat, und daß nur der Wunsch nach Rache die Herren Stadtväter beseelt, denen Hopkins' Veto den Budel aus der gierigenHand gerissen hat.

Eine unnatürliche Mutter.

Bulgarische Blättere rzählen folgende haarsträubende Geschichte: In der Nähe von Küstendil (an der makedonischen Grenze) lebte eine Frau, die den Gatten ihrer Tochter liebte und von diesem wiedergeliebt wurde. Da ihnen die junge Frau im Wege stand, beschlossen sie, dieselbe zu tödten. Es wurde verabredet, daß die Mutter die Tochter umbringen sollte, während der junge Gatte bei der Feldarbeit war; sollte aber die Mutter keine passende Gelegenheit finden, sowie über sie die junge Frau mit dem Essen auf das Feld schicken, wo der Gatte das Werk vollenden könnte. Indessen weder die Mutter noch der Mann fanden den Muth dazu. Die Mutter aber, die von wüthender Eifersucht geplagt wurde, raffte sich doch zur That auf. Sie rief eines Tages ihre Tochter herbei, um sie zu waschen, und als sie ihr den Kopf voll Seifenschaum gemacht hatte, ergriff sie ein bereit gehaltenes Beil und tödtete damit ihr Kind durch einen einzigen Hieb. Da aber die Verbergung der Leiche Schwierigkeiten bot, zerstückelte sie dieselbe und that die Körpertheile in einen Eimer, den sie in den Keller stellte. Wenige Stunden nach der That nun kam ein befreundeter Gendarm auf Besuch. Er sah den Hof voll Blut und fragte neugierig, was es zu bedeuten habe. In ihrer Verlegenheit antwortete die Frau, daß sie ihr Ferkel geschlachtet habe, worauf der Gendarm erfreut bat, ihm doch ein Kotelettchen zu braten. Kaltblütig ging die Frau in den Keller hinunter, schnitt von dem Schenkel ihrer Tochter ein Stück und setzte es gebraten dem Gendarm vor, der versicherte, niemals so zarten Braten gegessen zu haben, und auch seinem vorgesetzten Unteroffizier davon erzählte. Dieser, lüstern gemacht, ersuchte den Gendarm, doch auch ihm eines der wunderbaren Koteletts zu bringen. Die Frau war dazu bereit, sie stieg wieder in den Keller. Da sie aber sehr lange ausblieb, und der Gendarm vermuthete, daß sie vielleicht Hilfe brauche, ging er ihr nach. In Wahrheit hatte sich die Frau selbst beim Abhauen in die Hand gehackt und war nur beflissen, das Blut zu stillen. Der erste Anblick, der dem Gendarm sich darbot, war der in dem Kübel obenan liegende Kopf er unglücklichen Tochter. Das Ende der Geschichte ist bald erzählt. Die Frau und ihr Schwiegersohn, als er Abends heimkam, wurden in Gewahrsam genommen und werden beide ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. Wer erklärt aber — nicht den Mord — sondern die grausige, alles menschliche Fühlen verleugnende Zubereitung des Fleisches der eigenen Tochter?

Vom Soldatenleben in der „guten alten Zeit“.

Von sächsischer Militärjustiz vor hundert Jahren handelt eine Plauderei der „Leipziger Zeitung“. Es war im Jahre 1734, als der Kurfürst von Sachsen und König von Polen zwei KompagnienFreischützen errichten ließ, welche, aus gelernten Jägern bestehend, ihn auf seinen Jagdzügen in Polen begleiten und gleichzeitig vor dem Hinterhalte polnischer Parteigänger beschützen sollten. Zum großen Aerger dieser Leute ließ der König nach kurzer Zeit die Truppe durch nichtgelernte Jäger und Halbinvaliden verstärken, und diese Erbitterung steigerte sich dermaßen, daß eines Tages im Juni ihrer sechzig auf Anstiften eines gewissen Johann Gottfried Hoffmann die Gewehre niederlegten. Der Rädelsführer wurde sofort in Ketten gelegt, die Uebrigen vollends entwaffnet und in Untersuchungshaft geführt. Das Kriegsgericht verurtheilte den Hoffmann zum Tode durch Arquebusiren, und von den übrigen Meuterern sollten jedesmal fünf auf einerTrommel würfeln, und derjenige, welchen das Loos bestimmte, mit zwölfmaligem Gassenlaufen durch die Steigriemen der übrigen Mannschaft gezüchtet werden. Der König Kurfürst änderte indessen diesen Urtheilsspruch dahin ab, daß er dem Rädelsführer die Todesstrafe erließ, bei den Uebrigen aber das Strafmaß milderte. Der Original-Erlaß aus der Kabinets-Kanzlei sagt hierüber wörtlich: „Ob nun zwahr, nicht allein Besagter Hoffmann, sondern auch die übrigen Delinquenten allerdings meritiret, daß obangezogenes Urtheil an ihnen zur wohlverdienten Straff und Anderen zum Beyspiel und Abscheu, ausgesprochener Maßen vollstrecket würde. So wollen jedoch höchstgedachte J. K. M. aus angestammter Clemenz und in Hoffnung künftiger Besserung dermahlen Gnade vor Recht ergehen lassen und oballeguirtes Urtheil, welches hierbey zurückgehet, dahin gnädigst mitigiret wissen, daß soviel den Urheber Gottfried Hoffmann anbelangt, derselbe zwar mit der zuerkannten Todesstraffe der Harquesbusirung verschonet, nichtsdestoweniger aber ihm die Deterition gegeben, mithin das Todesurtheil angekündigt, er zumTode gewöhnlich praepariret, und auf den Platz, wo die Harquebusirung geschehen soll, gestellet, auch die zur Vollstreckung des Todes-Urtheils destinirte Mannschaft bis zum Fertigmachen sodann aber ihme der Pardon angesaget und er hiernächst mit zwölfmaligem Gaßenlaufen durch die Pack-Riehmen (eine mildere Züchtigung wie Steig-Riehmen) durch das ganzeKorps bestraffet und hernachmahls auff Lebzeiten auff den hießigen Festungsbau gebracht, dahingegen, soviel was die 2. unter dem Capitaine von Manteuffel stehende Compagnie erwähnten Korps anbetrifft, von derselben, soviel davon bey dem damahls erregten Aufstand würklich in Reihe und Gliede gestanden anstatt des fünfften der zehende Mann durch das Looß ausgemacht, und diejenigen, welche sothanes Looß betroffen ein jeglicher mit sechs Mahligem Gaßenlauffen durch Pack-Riehmen von der übrigen Mannschafft des Korps gezüchtiget werden soll.“

Ohne Liebe.

Es gibt eine Stadt auf unserer alten Erde, in welcher die Herzen nicht für einander schlagen, die Sinne nicht in Liebe und Leidenschaft entbrennen. Diese Stadt ohne Blut und ohne Sonne heißt Bolskaia-Maika und liegt in Sibirien, im Bezirke Jakutsk. Die unglücklichen Bewohner, etwa 1000 Männer und Frauen, gehören der religiösen Sekte der Skopzy an, die wegen ihres religiösen Bekenntnisses nach Sibirien verbannt wurden. Den Skopzy ist Liebe und Lebensgenuß durch den Glauben, den sie sich selbst geschaffen haben, auf das Strengste untersagt. Bolskaia-Maika befindet sich in einem Zustande musterhafter Ordnung und Sauberkeit; breite und reinliche Straßen, solide Häuser, meist hellfarbig, aber ohne die geringsteSpur von künstlerischem Geschmack, verleihen der Stadt ein fast freundliches Aussehen. Die Bewohner haben eine Vorliebe für die hellen Farben, besonders für die weiße. Die Möbel in den Häusern sind weiß oder sehr hell, auch die Kleidungsstücke — Männer und Frauen tragen dieselben Gewänder — sind weiß, und weiß ist auch die Fahne, die stets auf dem Rathhausdache flattert. Was aber auf den Besucher den tiefsten Eindruck macht, ist dieGrabesstille, die in der Stadt herrscht. Kinder gibt es natürlich nicht, die Erwachsenen sprechen fast gar nicht miteinander, und was sie sprechen, wird im Flüstertone gesagt. Sehr gastlich und zuvorkommend, bieten sie Alles auf, um dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen, man wird höflichst ersucht, nicht zu rauchen und nicht alkoholische Getränke zu verlangen. Der Besucher findet aber gewöhnlich an einem längeren Aufenthalte in der merkwürdigen Stadt kein Vergnügen. Wie geht aber die Wiederbevölkerung von Bolskaia-Maika vor sich? JedesJahr schwärmen die Vornehmen der Stadt in Rußland herum und werben neue Anhänger, die bald nach ihrer Ankunft als Kinder adoptirt werden und später das ganze Vermögen dieser niemals Väter gewesenen „Väter“ erben. Die Bewohner von Balskaia sind sehr arbeitsam, ehrlich und so sanftmüthig, daß sie von den Bewohnern umliegender Ortschaften nur „Golubh“ (Tauben) genannt werden. Niemals kommt ein Streit vor, niemals eine Bluthhat. Es gibt keine Gerichte, keine Polizei, keine Gefängnisse und ..... keine Zeitungen; und Alle bezahlen pünktlich ihre Steuern. Und das Alles, weil es keine Liebe in Bolskaia-Maika gibt.

Vom Journalisten zum Fürsten.

Auf gleicher Höhe wie Rio de Janeiro, aber ein paar hundert Meilen von der Küste entfernt, ragen zwei einsame Inseln aus dem Ozean. Die eine ist kahler Felsen, die andere trägt eine vom frischen Quell durchrieselte Rasenfläche, auf der sich noch Spuren einer früheren portugiesischen Ansiedlung finden, und führt den Namen Trinidad. Auf dieser stillen Insel im Meere landete vor Kurzem ein fahrender Journalist. Er hatte in einem Segelboot die Erde umschifft, labte sich am sprudelnden Quell und reckte seine müden Gliedr auf dem schwellenden Rasen. Bald hatte er seinen Plan gemacht. Er begab sich nach New York und heirathete dort eine vermögliche Amerikanerin.

Darauf that er allen Mächten der neuen und alten Welt kund und zu wissen, daß er von der herrenlosen Insel Besitz ergriffen habe, dieselbe zu einem Fürstenthum erhebe und sich zum Fürsten von Trinidad ausrufe. Das Aktenstück hatte offizielle Form, war aus der Kanzlei des Fürsten, die sich vorläufig noch in New York befindet und von ihm selbst bedient wird, hervorgegangen und schloß mit der Einladung, der Fürst von Trinidad möchte von den betreffenden Regierungen völkerrechtlich als solcher anerkannt werden.

Ein solches Schreiben kam auch an den schweizerischen Bundesrath, und als dieser sich mit der Antwort nicht beeilte, traf ein zweites Gesuch ein, welches der Verwunderung des Fürsten über die Verzögerung Ausdruck gab und beifügte, andere Mächte hätten mit der Anerkennung nicht gesäumt. Die Geschichte ist authentisch; der unternehmende Journalist heißt Harden-Hilley, ist Franzose und war früher Mitredakteur des „Triboulet“.

Der Fürst der Insel Trinidad — es gäbe eine famose Operette.

Beim Frühschoppen.

Aus München. Unter den Zuhörern befindet sich ein Herr, der mit einer merklichen Befangenheit den Verhandlungen folgt. Er hat für den oberflächlichen Beobachter kein Interesse, nur kann man aus der Morgenröthe seines Gesichtsvorsprunges auf tiefe Sachkenntniß in Prüfung geistiger Getränke schließen. Nun erfolgt wieder der Aufruf desGerichtsboten: Herr X! Hier! rief der eben bezeichnete Herr und trat in den Saal.

Richter: Herr X, Sie haben einen Strafbefehl auf 10 Mark erhalten, weil Sie am Sonntag, den zehnten November, am Petersplatze die Ruhe gestört haben. Ich meine, Sie sollten sich bei dieser Strafe beruhigen, damit Sie die Verhandlungskosten ersparen. Ich meine das nur zu Ihrem Vortheil, wissen Sie...

Der Angeklagte X, ein etwa 65jähriger Herr, ließ den Herrn Richter aber nicht ausreden. „Na, na, na, Herr Staatsanwalt! I will nit so viel Guet's von Eahna und überhaupts moana ja Sie aa nur, wissen S'! I hab' aa scho' oft was gmoant und 's Moana is so a damische G'schicht, da kunnt i moano, i waar da Sabadini und derweil bin i a kloaner Spezereihändler. Ueberhaupts....

Richter: Wie Sie meinen; nun wird verhandelt. Also wie begründen Sie Ihren Einspruch?

Angeklagter: I da feit sie koanPfefferkorndl. Schaug'n S' Herr Staatsanwalt, mir san in der Klauf'n g'wen. Wissen S' d' Klauf'n am Petersbergl? (Der Richter schüttelte den Kopf.) So net a mol d' Klauf'n wiss'n S'? Na dös thuat mer load. Also da trinka mir, i, der F., der H. und der Brunnmoasta a Spitz Spezial. Was a Spezial is, sell wiss'n S' do? (Wieder schüttelte der Richter den Kopf.) Ja, wenn's net a mol wiss'n, was der Spezial für a Sort'n is, na hamer scho ausg'redt. (Der Gerichtsschreiber murmelt: Tiroler Spezialwein.) Aha! fiel der Angeklagte ein: Sehg'n S', der hat mi'! Na, der Herr da kann's Eahna verzähl'n, was dös für a Weinerl is! A so Frikot dazua, dös hoaßt Hanns, und nachher no' aSpitzl zum Z'sammwasch'n...

Richter: Kommen Sie einmal zum Petersplatz!

Angeklagter: Ja, da bin i ja alleweil, i sag Eahna do' scho lang von der Klauf'n, die Sie net wiss'n!

Richter: Ich meine zur Ruhestörung.

Angeklagter: Ja, aber Herr Staatsanwalt, dazu bin i gar net kemma. Dös war der Brunnmoasta, der hat beim fünften Spitzl hoch g'habt und wia mer aßa kemma san, da fangt er o: „O Deandl wia is mir so wohl! Auf dem Gebirge von Tirol, Tirol!“ Na Seppl, sei g'scheid! Du bist ja blos am Petersbergl. Mehrer hab' i net g'sagt und na' san ma aufg'schrieb'n wor'n.

Richter: Dieser Herr hat auch die Strafe angenommen und bezahlt.

Angeklagter: Dös glaab i scho! Da hab'n S' aa 'n Richtinga daroth'n, aber i, i hab' nur abg'wehrt. D' Nothwehr is do' net strafbar?

Der als Zeuge vernommene Gendarm konstatirte, daß der Angeklagte in seinen Beschwichtigungsversuchen sehr laut geworden sei.

Ja! wenn i nimmer laut red'n dürft, na werd' i a Duckmäuser, a Karthäuser oder meinetweg'n a Jesuit, bemerkte der Angeklagte, der, wie die M. N. N. berichten, auch freigesprochen wurde.

Photographie auf dem Meeresgrund.

Der junge französische Gelehrte Dr. Bouton hat die Photographie in den Dienst der unterseeischen Forschung gestellt; der Aufenthalt an der französischen zoologischen Station Banyuls-sur-Mer, am Mittelmeer nahe der spanischen Grenze, bot him Gelegenheit, eine Reihe unterseeischer photographischer Aufnahmen zu machen. Die Hilfsmittel, welche der Gelehrte benutzte, waren sehr einfach. Nächst dem photographischen Apparat ist das weitere Haupterforderniß eine mit Sauerstoff gefüllte Tonne, mit welcher eine Glasglocke verbunden ist, in der eine Spiritusflamme brennt; eine einfache Vorrichtung gestattet, nach Belieben an der Flamme Magnesiumpulver zu zerstäuben, bei dessen blitzartigem Aufleuchten die Momentphotographien gewonnen werden. Löcher in der Tonne gewähren dem Seewasser Zutritt zur Druckregulirung bei der allmähligen Abnahme des Sauerstoffs.

Mit Hilfe dieses Apparates hat Dr. Bouton eine Reihe Aufnahmen an der Küste von Banyuls gemacht und damit für einen neuen Zweig der wissenschaftlichen Forschung wie des Liebhabersports Anregung gegeben. Vielleicht bekommen wir einmal ein Album in die Hand, das uns eine Reihe unterseeischer photographischer Bilder vorführt, ähnlich wie wir jetzt eine Zusammenstellung von Reisebildern aus der Schweiz, aus Norwegen und aus anderen Zielpunkten des Reiseverkehrs durchblättern. Und mit dem, was uns die Oberfläche desLandes bietet, dürfen sich an Mannigfaltigkeit und malerischer Gestaltung die unterseeischen Landschaften messen. Wohl mag es auch hier manche langweilige Partie geben; wo das Ufer sich sanft abflacht und auf Seemeilen hinaus der Boden sich ganz allmählich senkt, da bietet er keinen fesselnden Anblick; wo aber die Ufer steil in das Meer abfallen, und vielleicht auch ein Fluß in seiner Mündung dazu beiträgt, das Ufer zu zernagen, wo die stete Brandung am trotzig entgegenstehenden Fels Höhlung auf Höhlung ausnagt, da wechselt die Szenerie mit jedem Schritt, da gibt das Bild dem einer wildromantischen Landschaft nichts nach, und überall kommen die mannigfachen Gestalten der Thierwelt als belebendes Element hinzu; stattliche, becherförmige Schwämme und Korallen haben sich auf den Vorsprüngen der Felsen angesiedelt, Seesterne, Seeigel und Krabben klettern mit verblüffender Gewandtheit in den Spalten der Gesteine herum, und Fische und Schaaren bunter Quallen erfüllen das Wasser.

Immer mehr verallgemeinert sich auch die Anwendung des elektrischen Lichtes bei unterseeischen Forschungen, schon ist dasselbe in größeren Tiefen zum Fang von Meeresbewohnern zur Anwendung gelangt, und so mag der Gedanke nicht allzu kühn sein, daß es menschlicher Erfindugsgabe noch gelingt, mit Hilfe des elektrischen Lichtes und des photographischen Apparates auch von scheinbar verschlossenen Tiefen der Meere ein wahrheitsgetreues Abbild zu erhalten.

— Die Mutter: „Ich glaube, ich habe gestern Abend gesehen, wie der junge Reichert seinen Arm um Deine Taille gelegt hatte?“ — Die Tochter: (betroffen): „Ja, Mama.“ — Die Mutter: „Hast Du Dich etwa mit ihm verlobt?“ — Die Tochter: „Nein, Mama; er ist so furchtbar schüchtern, daß er mir niemals einen Heirathsantrag machen wird, wenn ich es nicht so einrichte, daß er sich bei mir ganz wie zu Hause fühlt.“

Lokalbericht.

Bestohlen.

Ein gewisser John Klaston wurde gestern Nachmittag in einer Schankwirthschaft an der W. Madison Str. von einem jungen Manne, Namens Charles Grupp, um seine gesammte Baarschaft im Betrage von $54 bestohlen. Der letztere besaß noch die Unverschämtheit, alle im Lokale Anwesenden in freigiebigster Weise zum Mittrinken aufzufordern. Klaston selbst hatte seinen Verlust erst bemerkt, nachdem fast die ganze Summe ausgegeben war. Als Grupp später von einem Polizisten in Haft genommen wurde, hatte er nur noch $6 von dem entwendetenGelde in seinem Besitz, gab aber zu, den Diebstahl verübt zu haben. Er will die That in der Trunkenheit begangen haben.

Feuer im Illinois Staats-Gebäude.

Der Kunstpalast wird in Mitleidenschaft gezogen.

Wieder ist unter dem zum Abbruch verurtheilten Gebäuden auf demWeltausstellungsplatz ein Feuer ausgebrochen, dessen Entstehung keinen Zweifel übrig läßt, daß dabei einer oder wahrscheinlicher noch eine ganze Bande von Brandstiftern die Hand im Spiele gehabt hat. Diese stets mit großem Eclat und seitengroßen Illustrationen in den englischen Blättern besprochenen Weltausstellungs-Feuer fangen bereits an, durch ihre stereotype Wiederholung das zeitungslesende Publikum zu langweilen und die einzig interessant erscheinende Frage ist nur noch: „Wer mag eigentlich hinter diesen anscheinend wohlorganisirten und „vortheilhaften“ Abbrennungsversuchen verborgen sein. Diesmal war es das Illinois-Gebäude, das gestern Nachmittag in Brand gerieth und der östliche Flügel desselben ist dabei so ziemlich eine Beute des Feuers geworden. Obgleich von dem Gebäude später nur noch das Eisenwerk benutzt werden sollte, erforderte die große Nähe des Kunstpalastes, der bedroht war, von dem Feuer in Mitleidenschaft gezogen zu werden, die Aufbietung aller Kräfte der Feuerwehr. Ein dritter Alarm wurde abgegeben und den von allen Seiten herbeistürmenden Spritzen gelang es schließlich in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Brand zu löschen. Das Gebäude ist bekanntlich für $1650a an die Firma M. C. Sloan verkauft worden, die durch das Feuer keinen Schaden erleidet. Nur den fast übermenschlichen Anstrengungen des Sergeant Denbeau von der Columbusgarde, der zur Ueberwachung und Ordnung des Kunstpalastes angestellt ist, war es zu danken, daß dieses Gebäude mit seinem werthvollen Gegenständen für das Columbus-Museum nicht dem Brande zum Opfer gefallen ist. Der nordwestliche Thurm hatte durch die umherfliegenden Funken Feuer gefangen und nur dadurch, daß man ihn mit größter Geschwindigkeit niederriß, gelang es ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern.

Kurz und Neu.

* Kein Zweifel, daß Popps deutsches Magenpulver Euch von Eurem qualvollen Magenleiden befreien wird. Tausende rühmen die wunderbareHeilkraft dieses Mittels, warum wollt ihr länger leiden? Preis 75c die Schachtel bei J. Walther, Apotheke, Ecke Polk und Paulina Str.

* An der 79. Straße wurde gestern Abend ein Farbiger, dessen Name, wie vermuthet wird, Thomas Sampson ist, von einem Vorortszuge der Illinois Central Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Eine auf den angegebenen Namen lautende Quittung der United States Expreß Co. wurde in einer Tasche seines Rockes vorgefunden.

* Jakob Leaper, ein Greifwagenführer auf der N. Clark Str. Kabelbahnlinie, wurde gestern Nachmittag, während der Zug die Ohio Str. passirte, von einer Kugel getroffen, die seine Mütze durchbohrte und eine leichte Wunde an der rechten Schläfe verursachte. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur.

* Mit einer Schußwunde im Bein liegt der 17jährige James Maher jetzt im County-Hospital, während sich sein Kumpan Chris. Mahoney in der Polizeistation an der 35. Str. in Haft befindet. Wie die Polizei glaubt, hatten Beide einen Raubanfall versucht und sind dabei gehörig 'reingefallen. Mahoney wird bis auf Weiteres in Haft bleiben, bis die Angelegenheit von der Polizei untersucht ist.

* Der deutsch-demokratische Klub der 16. Ward hielt am Sonnabend eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Indorsirung des Ald. Ellert für die Wiedernomination zurückzuziehen. AlsGrund dafür wurde angegeben, daß Ellert für die Annahme der Wilson'schen Gasvorlage gestimmt hatte. Herr Ellert war selbst anwesend und versuchte vergeblich, seine Handlungsweise zu rechtfertigen. Die deutschen Demokraten der Ward werden sich jetzt nach einem anderen Kandidaten umsehen.

Schiller-Theater.

Wenn es einer Probe bedurft hätte, um den Geschmack des theaterliebenden Publikums in Chicago an's Licht zu bringen, so hätte die gestrige Aufführung von „Wilhelm Tell“ genügt, um die Richtung anzuzeigen in der unsere deutsche Theaterdirektion vorgehen sollte. Es scheint doch, als ob unser Deutschthum die Meisterwerke deutscher Bühnenliteratur den schalen und seichten Erzeugnissen vorziehen würde, mit denen es so häufig regalirt wird.

Das Haus war voll, und HerrnSigmund Selig, der zum ersten Male nach schwerer Krankheit wieder hinter dem Billetschalter gesehen wurde, muß das Herz im Leibe gelacht haben, als der letzte Stehplatz verkauft war. Der Kassenerfolg wurde aber auch durch den künstlerischen Erfolg, dessen sich die gestrige Aufführung zu erfreuen hatte, vollständig gerechtfertigt. Man wird uns kaum der Uebertreibung zeihen können, wenn wir behaupten, daß die gestrige Tell-Aufführung die beste war, die man bis jetzt in Chicago zu sehen Gelegenheit hatte. Die Besetzung war — mit Ausnahme der Herren Kreiß (Rudenz) und Horwitz (Meier von Sarnen) — eine ganz vorzügliche. Die Träger der Hauptrollen, wie Herr Gehring (Tell), Herr Werbke (Geßler), Herr Welb (Attinghausen), Herr Knauer (Melchthal), Herr Wirth (Stauffacher) waren es aber, die am gestrigen Abend ihr schauspielerisches Talent auf's Glänzendste bethätigten, und besonders der Erstere verdient durch sein edles, maßvolles Spiel hervorgehoben zu werden. Auch Herr Fischer als „Walther Fürst“ war gut. Die „Bertha“ des Frl. v. Posgay war eine vorzügliche Leistung, und Frau Markham, sowie auch Frl. Neumann wurden ihrer Aufgabe im vollsten Maße gerecht. Von den übrigen Darstellern kann — mit Ausnahme der Eingangs erwähnten zwei Rollen — gesagt werden, daß sie ihr Bestes thaten, den Abend zu einem erfolgreichen zu gestalten. Die von Herrn Welb geleitete Regie bekundete die Meisterhand; die Ausstattung war eine bei Weitem bessere als gewöhnlich, und nur die allzugroße Einfachheit der Attinghausen'schen Halle könnte getadelt werden.

Am nächsten Sonntag gelangt Gerhard Hauptmanns „Die Weber“ zur Aufführung, ein Stück, welches bedeutendes Aufsehen in Europa gemacht hat und welches schon mehrmals mit großem Erfolge in Milwaukee über die Bretter ging. S. K.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Großvater im Alter von 58 Jahren und 10 Monaten nach langen und schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 21. Februar, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 946 Noble Ave., nach der St. Alphonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen,

Elisabeth Hanck, Gattin,
Mathias, Maria, Jakob, Elisabeth, Kinder,
Maria Hanck, Schwiegertochter,
Bernard Werner und Charles F. Oswald, Schwiegersöhne,
nebst Enkeln.
mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann Ferdinand Hertel am 16. Februar, Nachmittags 4 Uhr, [illegible]storben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag N[illegible]mittag, 1 Uhr, vom Trauerhause, 559 N. Wood [illegible] nach Waldheim statt. Um stilles Beileid bitten [illegible] trauernden Hinterbliebenen,

Eliza Hertel, geb. Reimer,
Lilly, Arthur und Alvin, Kinde[illegible]
D. Reimer, Schwiegervater,
nebst Verwandt[illegible]
famo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachri[illegible] unser geliebtes Kind und Bruder selig im He[illegible] schlafen ist am Sonntag, den 18. Februar, um [illegible] Die Beerdigung findet statt Dienstag, um 2 U[illegible] mittags, vom Trauerhause, 937 Ballou Str[illegible] dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die tra[illegible] Hinterbliebenen,

John und Theresa Hartl, Elt[illegible]
nebst Geschw[illegible]

Gestorben: Heinrich Heuer, gelie[illegible] Gatte von Ida Heuer, am Sonntag Abend, um [illegible] Uhr, in seiner Wohnung, 103 Augusta Str. — D[illegible] trauernden Hinterbliebenen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—My Aunt Bridget.
Chic. Opera House—Hermann the Great.
Columbia Th. — The Trodigal Daughter.
Clark Str.-Theater—The Power of Gold.
Empire—Chip o' the old Block.
Grand Opera House—Dakota.
Haymarket Theater—Playmates.
McVickers Theater—Princeß of Trebizonde.
Hooleys Theater—Wilson Barrett.
Schiller Theater—Aristocracy.
Windsor—Phoenix.

Wintertage in Triest.

Von Johannes Ziegler.

Nun ist schon das dritte Jahr gekommen, seit die Länder des südlichen Europa von ungewohnter Kälte heimgesucht werden. Vom Gardasee bis nach Sizilien, von Nizza bis Triest beginnen die an milde Winter gewohnten Pflanzen die Folgen einer niedrigen Temperatur zu empfinden, und die Menschen, welche nach Italien ziehen, um der Wärme des Südens theilhaft zu werden, finden sich getäuscht. Allerdings gibt es auch Punkte, die gegen Kälte mehr geschützt sind, wie beispielsweise Abbazia oder der Schloßgarten von Miramar. Selbst Triest böte einen angenehmen Aufenthalt für den Winter, wenn nur der Borawind und der Scirocco dort nicht so herrisch aufträten.

Im letzten Sommer habe ich täglich die Temperaturen von Athen, Rom und Triest verglichen und dabei gefunden, daß unsere Seehandelsstadt durchschnittlich einen Grad Celsius mehr aufwies als Rom und mit Athen an Wärme fast in gleicher Höhe stand. Ich habe Triests Sommerhitze viele Jahre hindurch mitgemacht und schwer darunter gelitten. Immer blauer Himmel und die strahlende Sonne! Wenn alsdann endlich im September eine Wolkendecke das entsetzliche Blau verhüllte und die Tropfen zuerst sparsam, dann in reichlichem Guß herunterkamen, wie athmete man da auf, erlöst von dem Bann der Schwüle!

Dann kam der Herbst, der in Triest so köstlich ist. Die laue Luft zieht sich meistens spät in das alternde Jahr hinein. Vorsichtshalber werden aber die weißen Jalousien, welche im Sommer vorzüglich gegen die Sonnenwärme schützen und der Stadt ein so helles Aussehen verleihen, ausgehoben und statt ihrer die Winterfenster eingehängt. Sie bleiben aber noch lange offen. Im ersten Winter, den ich in Triest zubrachte, fand ich noch zu Anfang des neuen Jahres die Fenster geöffnet und konnte mich nicht genug darüber wundern, da ich vom höheren Norden hergekommen war.

Aber es ist trügerisch. Beim schönsten Wetter hört man plötzlich einen leise heulenden Ton. Da heißt es dann: „Die Bora kommt!" Und dann dauert es nur einige Augenblicke und ein Sturm, ein Orkan braust daher, daß man nicht weiß, wo man hin soll. Bitterkalt rast er durch die Straßen, die, sonst so belebt, plötzlich wie ausgestorben sind. Sie haben eine Eigenthümlichkeit, die man sonst nirgends findet; an den Trottoirs entlang stehen in kurzen Zwischenräumen steinerne Pfosten, die nur dazu dienen, daß die Menschen sich an ihnen festklammern, wenn die Bora sie umwerfen oder gar wegtragen will. An den Uebergängen müssen Taue gespannt werden, damit man passiren kann. Die Molen, die weit in den Hafen hinausreichen, sind von überdampfenden Wellen ganz vereist, so daß kein Mensch sich dahin wagen darf, wenn er in dem starken Wind nicht schmählich zu Fall kommen will. Es hat sich auch schon ereignet, daß Männer von einem Molo in's Wasser geweht worden sind. Der Schaum spritzt so hoch, daß er die Gaslaternen mit Eis bedeckt, welches immer dicker wird, bis sie aussehen wie Gespenster. Das Meer ist giftig grün und von Millionen weißer Streifen bedeckt; es sind die Kämme der Wellen. Diese letzteren aber gehen nicht so hoch, weil sie, von der Küste kommend, keinen Anlauf haben und auch von der Bora selbst niedergedrückt werden. Kommt diese mit ihren heftigsten Stößen, so sieht man, wie die Wellenköpfe weggerissen werden und zu einem feinen Dunst zerstieben, in welchem der Sonnenstrahl mit den Farben des Regenbogens spielt. Der Himmel ist dabei wolkenlos und die Luft so klar, daß man mit freiem Auge in weiter Ferne die Alpen Tirols und Kärntens sieht, [illegible] hell, mit blauen Thälern und [illegible]uchten, wie aus Silber ciselirt. Alles dauert so einige Tage, dann [illegible]t der Wind ab, hört ganz auf und [illegible] Wetter wird wunderschön.

[illegible] Bora befindet man sich frisch [illegible] unter, und ich glaube, daß sie [illegible] inder Wind ist, der die Menschen einmal gründlich durchfriert. [illegible]irocco ist es ganz anders; er [illegible] träge, wortkarg, abgespannt, [illegible]ie hypochondrischen Leute haben [illegible] von ihm zu leiden. Er wirkt so [illegible] der Londoner Nebel im Halsab[schn]eidemonat. Auch in ganz anderer [W]eise verändert er das Aussehen der [S]tadt. Aus der Wüste Sahara kommend, mit den Wasserdünsten des Mittelmeeres getränkt, weht er in triefenden, niedrigen Wolken heran, die mit ihrem Bauch in die Straßen hereinbringen. Das Kastell über der Stadt verschwindet in diesem grauen Gewölk. Alles wird naß. Wenn man in ein Haus tritt, findet man die Wände beschlagen, so daß man mit dem Finger darauf schreiben kann wie auf eine schwitzende Fensterscheibe. Kauft man Cigarren, so findet man sie weich; die Virginia-Cigarren lassen sich beinahe um den Finger wickeln. Das Gebäck wird ebenfalls schnell weich. Tritt beim Brauen von Bier Scirocco ein, so verdirbt der ganze Bräu. Auch darf man einen gelungenen Bräu bei Scirocco nicht in den Keller bringen. Und zu welchen Entschuldigungen dieser heillose Wind gebraucht wird! Ist Einer arbeitsscheu, so heißt es: „Ein Almosen, Signor, der Scirocco!" Hat die Köchin die Suppe versalzen, so heißt es: „Um Verzeihung, Signora, der Scirocco!" Ist Einer theilnahmslos seiner Frau gegenüber, so heißt es: „Meine Liebe, der Scirocco!" So geht es den ganzen Tag.

Sind dies schon Uebelstände genug bei schwachem Winde, so kommen noch ganz andere hinzu, wenn er sich zum Sturm erhebt. Dann treibt er auf seinem langen Weg die Adria herauf das Wasser vor sich her und thürmt es zu hohen Wellen auf wie man weiß: je länger der Weg des Windes, desto höher der Seegang. Da ging es früher, ehe der neue Wellenbrecher gebaut war, im Triester Hafen schrecklich zu. Man sah nichts als ein Schwingen unzähliger Masten durcheinander und hörte alle Augenblicke das Krachen der Schiffsflanken und unablässig das Geschrei der Hafenleute, die mit Tauwerk den wild gewordenen Fahrzeugen zu Hilfe kamen. Aber dies war zuweilen mit Gefahr verknüpft oder ganz unmöglich. Denn der Scirocco staut das Wasser der Adria in deren nördlichstem Busen auf, so daß es in Triest, wenn es hoch steigt, übertritt und die Kajen überschwemmt und ungangbar macht. Dann muß der untere Theil der Stadt mit Booten befahren werden. Es ist eine heillose Wirthschaft, kommt aber doch nur selten vor.

Die Bora könnte man einen schlanken, schneidigen Wind nennen, den Scirocco einen dicken, plumpen. Sie erscheint in voller Kraft nach meiner Schätzung fünf- bis sechsmal im Winter, er vielleicht dreimal in seiner aufdringlichen Unannehmlichkeit. Wenn die beiden Gäste sich ausgetobt haben, dann ist es, als wäre nichts geschehen. Die Luft wird lind und lau, der Sonnenschein liegt auf den schöngepflasterten Straßen, die an Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Dann belebt sich der Corso rasch, zumal mit Damen, die während des üblen Wetters in ihre Zimmer gebannt waren und nun in die Läden gehen, um ihre Einkäufe zu besorgen. In Triest braucht man nicht zu fürchten, was mir einmal in Gothenburg Jemand mittheilte: „In unserer Stadt," sagte er, „wird es immer leerer auf den Straßen und die Damen sieht man fast gar nicht mehr. Daran hat das Telephon die Schuld. Unsere Damen besorgen alle ihre Einkäufe durch den Draht." Wenn Triest auch nicht so viele Telephone besitzen mag, wie das reichere Gothenburg, wo jede Familie eines hat, so würde in unserer Seehandelsstadt die Schönheit dennoch nicht aus dem Verkehr kommen, denn die südländischen Frauen haben mehr Sinn für die offene Luft als die schwedischen, und dafür kann man ihnen nur dankbar sein.

Sonntag nach dem Gottesdienst sieht man zur Mittagszeit viel Anmuth über den Corso von Triest wandeln, Alles geht nach dem Molo S. Carlo. Dort spielt eine unserer unübertrefflichen Militärmusiken mit brausendem Klang. Die geputzte Menge geht auf und ab, etwa wie auf der Brunnenpromenade von Marienbad. Feingekleidete Herren mit spiegelblankem Seidenhut, die sich für wunderschön halten, elegante Seeofficiere, Lloydkapitäne, Officiere der Armee und Kadeten, dazu die Damen, die Mütter, die sich mit etwas Schminke aufgemuntert haben, und die Töchter in ihrer vollen Heirathsfähigkeit. Draußen liegt das Meer im Sonnenschein und glitzert wie ein Schuppenpanzer. Zur Rechten zieht sich die Küste fernhin in's Blaue. Zwei Linien sind an ihrem Abhang zu sehen; oben die schräge ist die Eisenbahn von Nabresina her; die gerade unten ist die Straße am Strand. An deren Ende blinkt ein weißer Punkt, das Schloß Miramar, und weiterhin an der Küste sieht man einen grauen Punkt, das Schloß Duino. Ueber dem Ganzen erhebt sich der reinste blaue Himmel und eine weiche Luft, die nach dem Meere riecht. Wären Bora und Scirocco nicht, so könnte das schöne Triest den herrlichsten Winterkurort abgeben, denn Milde ist der eigentliche Charakter seiner Wintertage.

Die Hinterlassenschaft eines Geizhalses.

In Auxerre konnte man seit vielen Jahren den Pere Fleutelot, als einen in Lumpen herumgehenden Geizhals, der auf den Straßen Alles auflas, was noch irgendwie dienen konnte, Reisig, Stücke Kohlen, Nägel, Zigarrenstummel, und sogar Almosen nicht verschmähte, die ihm von milder Hand gereicht wurden. Unlängst hieß es, der Pere Fleutelot sei vor Hunger und Kälte gestorben, aber Niemand hatte rechtes Mitleid mit dem Greis, denn es war Land auf und ab bekannt, daß er als reicher Mann hätte leben können. Als die Erben, entfernte Verwandte, in das vernachlässigte Haus kamen, das sie noch niemals betreten hatten, suchten sie in wurmstichigen Kasten und nach Schimmel riechenden Ecken herum und fanden lange nichts, das ihnen Freude gemacht hätte. Endlich zog man unter dem Dach einen schadhaften Koffer mit zerbrochenem Schloß hervor und fand darin Werthpapiere, Silber und Gold im Betrage von 910,000 Francs. Die angenehme Ueberraschung steigerte sich, als man die Entdeckung machte, daß seit zehn Jahren kein Koupon abgelöst war. Dann wurde noch ein anderer Schatz gehoben, eine Sammlung von 400 ehrwürdigen Flaschen Bordeaux, der, über ein Jahrhundert alt, aus dem Jahre 1790 stammt. Er war mit einer hohen Staubdecke bedeckt, von Spinngeweben umzogen und von den Eltern auf den Sohn übergegangen, der niemals daran gerührt hatte. Endlich besaß der Geizhals, der 85 Jahre alt geworden war, noch ein großes Herrschaftsgut, das seit fünfzig Jahren ganz und gar vernachlässigt worden war; die Gebäude haben Risse, der Boden liegt brach, und aus den Forsten ist ein Urwald geworden.

Kampf mit dem Mississippi.

Die Launen unseres großen Mississippi werden besonders auffallend in Plaquemine, La., veranschaulicht, welches etwa 80 Meilen oberhalb New Orleans am westlichen Ufer des Stromes liegt und gegenwärtig etwa 3000 Einwohner zählt.

Oberhalb des Städtchens wendet sich der Fluß scharf nach Westen, wodurch die Strömung gegen das Ufer geworfen wird, an welchem Plaquemine liegt; südlich von dem Städtchen aber wendet er sich wieder ostwärts, und daher strömt das Wasser in einer sehr mächtigen Zentrifugal-Bewegung an Plaquemine vorüber. Infolge dessen wird das West-Ufer ziemlich rasch weggerissen und stromabwärts geführt. Ja Manche fragen schon heute, wie lange es wohl dauern werde, bis der ganze Ort in den Fluß gegangen sei.

Um es nicht dahin kommen zu lassen, läßt die Regierung gegenwärtig bedeutende Dammverbesserungs-Arbeiten dort vornehmen. Die Spitze des dortigen Flußdammes liegt etwa 40 Fuß über dem Strom bei Tiefwasserstand. Die Uferbank selbst wird von einer Sand-Ader von unbekannter Dicke getragen und, so lange das Wasser hoch steht, eben vermittelst der Macht desselben in Stellung gehalten, — sowie jedoch das Wasser abfließt, nimmt es einen Theil der Sandschicht mit. Dann erscheint an der Uferbank ein mehr oder weniger breiter Riß, und bald rutscht der Boden zwischen dem Fluß und diesem Riß allmälig in das Wasser.

Die Regierung läßt nun riesige, fest zusammengefügte Matratzen aus zähen Weidenzweigen einsenken, sodaß sie vom Tiefwasserstrich aus in den Strom hineinstehen; sie sind 300 bis 400 Fuß lang und etwa 100 Fuß breit und werden mit Steinen beladen. So soll sich durch hinzukommende neue Anschwemmungen schließlich ein neues und viel festeres Strombett bilden. Diese Arbeit wird im Ganzen Millionen von Dollars kosten, und ihr Nutzen ist ein fraglicher, namentlich da die Dicke jener Sandschicht unbekannt ist.

Manche sind der Meinung, daß wir sehr froh sein könnten, wenn wir den Mississippi so zu reguliren verständen, wie die Egypter ihren Nil vor der Zeit Mosis!

Eine kluge Frau.

Als bei dem König Friedrich Wilhelm IV. die ersten Anzeichen eines beginnenden Gehirnleidens sich in einer ohne allen Grund ausbrechenden Heftigkeit zeigten, saß er auch eines Abends bei seiner Gemahlin allein. Wieder trat ein Heftigkeitsausbruch ohne allen Grund ein; der König wüthete förmlich wegen eines Fleckens auf dem Tischtuch. Da stand die Königin auf, nahm die Lampe und suchte scheinbar im Zimmer umher. „Was suchst Du?" fragte er verwundert. — „Seine Majestät den König!" lautete die Antwort. Und beschämt küßte er ihr die Hand.

— Kolonialfrage. — Lieutenant: Gnädiges Fräulein, darf ich meine Flagge auf der Insel Ihrer Neigung hissen? — Dame: Nein, ich danke, die steht bereits unter dem Protektorat meines Cousins.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, 16 Jahre, in einer Brodbäckerei. 879 W. North Ave.

Verlangt: Ein Mann, der willens ist, leichte Saloonarbeit zu verrichten. Gutes Heim. 3364 S. Halsted Str.

Verlangt: Guter Storetender im Meat Market. 363 E. North Ave.

Verlangt: Drei starke Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 477 Larrabee Str. mdi

Verlangt: Erste und dritte Hand in Bäckerei. 66? W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein unverheiratheter Blacksmith, einer der Pferde beschlagen kann. 1327 Lincoln Ave.

Verlangt: Buchbinder, vor Kurzem eingewandert, für Kleisterarbeit an Reisetaschen. The Chicago Traveling Bag Co., 257 Franklin Str.

Verlangt: Ein Wurstmacher. 310 Sedgwick Str.

Verlangt: Einige gute Leute, um die neue Davis-Nähmaschine zu verkaufen. Hohe Kommission wird bezahlt. Nachzufragen bei H. Wagner, 1145 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mann zum Basten an Shopröcken. 83 Cleaver Str., hinten.

Verlangt: Ein guter Mann für Moulding-Maschinen. 941 N. Western Ave.

Verlangt: 10 Männer, um englisch lesen und schreiben zu lernen. $2 per Monat. Günstige Gelegenheit für Solche, die in der Abendschule und anderswo nichts gelernt haben. Prof. George Jenssen, 844 Milwaukee Ave., Ecke Division. 19fe,1w

Verlangt: Hände an Bolands Pelz-Nähmaschine. M. Freytag, 156 5. Ave. smo

Verlangt: Gute Agenten für Krankenversicherung. Gehalt und Kommission. 225 Dearborn Str., Zimmer 820. smo

Verlangt: Agenten. Gehalt oder Commission. Die größte Erfindung der Zeit, der neue Patent Chemical Ink Erasing Pencil, leicht verkäuflich, arbeitet wie mit Magie. Agenten machen $25 bis $125 per Woche. Wegen weiterer Einzelheiten schreibt an die Monroe Eraser Mfg. Co., X. 17, La Crosse, Wis. mmj,bw

Verlangt: Junge Männer und Knaben um das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 16fblw

Verlangt: Männer für den Eisenbahndienst, müssen sich als Telegraphisten, Ticket-, Expreß- oder Stations-Agenten bei uns ausbilden in der Office Südostecke Monroe Str. und Fifth Ave. Nehmt den Elevator. 16fblw

Verlangt: Knaben und junge Männer um das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 16feblw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen und Damen um das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 16fblw

Verlangt: Maschinen-Mädchen für Taschen und Aermel reinmachen, 4 gute Handmädchen. 206 Clybourn Ave. smo

Verlangt: Vier gute Maschinenmädchen für Taschen und Aermel zu nähen an Shopröcken, guter Lohn. Dampfkraft. 27 Cleveland Ave. mdi

Verlangt: Zwei Maschinen-Mädchen an Shopröcken. 83 Cleaver Str., hinten.

Verlangt: Erster Klasse Maschinen-Mädchen an Shopröcken. 375 W. Division Str., hinten.

Verlangt: Vier Maschinen-Mädchen, zwei für erste und zwei für zweite Arbeit; vier bei Hand zu nähen an guten Shopröcken. 637 S. Union Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zu erfragen 5045 Calumet Ave. smo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 950 N. Clark Str., zweites Flat.

Veralngt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 837 47. Str., nahe Halsted.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1155 58. Str., nahe Michigan Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. Nachzufragen: 420 E. Chicago Ave., Flat 1.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 536 W. Adams Str. mdi

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 261 Warren Ave. 13fblw

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 102 Hammond Str., nahe Wisconsin Str., 2. Etage.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 901 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 279 La Salle Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 508 Noble Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 879 35. Ct., nahe Halsted Str.

Verlangt: Sofort, drei gute Köchinnen und 20 Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. Erstes deutsches Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 76 Center Str.

Verlangt: Mädchen, muß gut kochen können. 619 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit, Familie von zwei, muß kochen, waschen und bügeln können. 2948 Groveland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, das in einer Handlaundry gearbeitet hat und gut bügeln kann. 767 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 305 Larrabee Str., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin mit bescheidenen Ansprüchen, sauber und bürgerliche Küche versteht, gutes Heim, bei einzelner Dame. 353 Wells Str., von 9 bis 4 Uhr vorzusprechen. mdi

Verlangt: Ein nettes Mädchen für zweite Hausarbeit, drei Personen in der Familie, eines, welches etwas nähen kann, wird vorgezogen. 504 La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 487 N. Robey Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 713 Elston Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1678 W. 12. Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 673 Augusta Str.

Verlangt: Eine Frau zum Nähen und Waschen. — 581 Blue Island Ave., 1. Flur.

Verlangt: Ein Mädchen in kleiner Familie. 581 Blue Island Ave., 1. Flur.

Verlangt: Ein gutes deutsches, womöglich älteres Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer Familie ohne Kinder. 554 Austin Ave., Ecke Page Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 325 W. Chicago Ave., Basement.

Verlangt: Ein Mädchen von 15—16 Jahren zu Kindern. 319 Wabansia Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3327 S. Park Ave.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 116 Racine Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen, frisch eingewandertes, bevorzugt, kleine Familie. 823 W. Nort Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit. Derzbach, 37 Waller Str., nahe 12.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Referenzen. 3436 Vernon Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, deutsch und englisch sprechend. Rosenzweig, 3557 S. Halsted Str.

Verlangt: Gute Mädchen in Privatfamilien und Boardinghäusern für Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 14fb,1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Mädchen für gute Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bekommen unentgeltlich gutes Dienstpersonal. 587 Larrabee Str., Telephon North 612. 8dz3m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13julj

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann und Frau suchen Arbeit. 92 McReynolds Str., hinten.

Gesucht: Ein junges, arbeitsames Ehepaar wünscht Arbeit im Restaurant oder Hotel. 355 W. Huron St.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Bautechniker sucht Stelle. Adresse: H. K. 32, Abendpost. ffamo

Gesucht: Verheiratheter Mann sucht Arbeit auf der Farm oder als Teamster, ist in der Stadt bekannt. Paul Sydow, 76 Julian Str. smo

Gesucht: Ein tüchtiger Brot- und Cakebäcker sucht Beschäftigung, kann selbstständig arbeiten entweder als zweite oder dritte Hand. 490 S. Canal Str. smo

Gesucht: Ein guter deutscher Butcher sucht eine gute Stellung; spricht deutsch und englisch. Adresse: G. S., 309 Orchard Str. mdimi

Verlangt: Deutsches Mädchen, das waschen und kochen kann, in kleiner Familie. 1917 Deming Ct., zwischen Clark Str. und Lincoln Park.

Gesucht: Guter Rockschneider sucht Arbeit, privat oder bei Meister. Lendel, 162 Frankfort Str.

Gesucht: Ein tüchtiger Mühlenbauer mit guten Referenzen in Neu- Um- und Reparaturarbeiten, gut bewandert, passend für Mühlen, Brauereien und Elevators, sucht für jetzt oder später Arbeit. Offerten 111 Rhine Str.

Gesucht: Ein erste Hand Cakebäcker sucht Stelle als zweite oder dritte Hand. Stadt oder aufs Land. — Briefe erbeten: L. 29, Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Deutsch-Böhme, 30, der sich vor keiner Arbeit scheut, mit bescheidenen Ansprüchen, bittet um Beschäftigung. Fleischner, 2552 State Str. mdimi

Gesucht: Ein junger Deutscher sucht Beschäftigung irgend welcher Art, kann beste Zeugnisse nachweisen. Gefl. Offerten unter A B 122, Abendpost. mdmi

Gesucht: Ein deutscher Butcher, guter Wurstmacher, sucht Stelle. A. 34, Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein anständiges deutsch und englisch sprechendes Mädchen sucht einen Platz für leichte Hausarbeit, wo auch die Hausfrau fehlt. 43 Nutt Str., vorne, oben. samo

Gesucht: Eine Stelle als Lunchköchin. Nr. 30 W. Indiana Str. samo

Gesucht: Ein 14jähriges kräftiges deutsches Mädchen sucht Stelle für geringere Hausarbeit oder als Kindermädchen. Nordseite, nahe Clybourn Ave. bevorzugt. Gefällige Offerten und A. M., 191 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen in Kochen und Hausarbeiten erfahren, sucht Stellung. 94 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle in einer Privatfamilie. Maier, 141 Centre Str.

Gesucht: Eine junge Dame sucht Stelle als Haushälterin. 892 N. California Ave.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle in Boardinghaus oder Restaurant. 283 E. North Ave.

Gesucht: Wäsche wird besorgt in und außer dem Hause. 189 Hudson Ave., hinten.

Gesucht: Wittwe, 28 Jahre alt, mit einem 7 Jahre alten Knaben sucht Stellung als Haushälterin. 501 Loomis Str., oben, vorn.

Gesucht: Eine Person sucht Stelle bei Wöchnerin. 2481 Archer Ave., oben.

Gesucht: Stelle als Haushälterin und zur Stütze der Hausfrau. 211 25. Place. mdimi

Gesucht: Wäsche. 23 Brigham Str.

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 2922 Butler Str.

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. 658 Belmont Ave., Store.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 28 Howe Str., hinten, unten.

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 171 Clybourn Ave.

Gesucht: Eine erfahrene deutsche Frau sucht Plätze, um Wöchnerin zu pflegen. Frau Dahr, 30 Penn Str., 1 Treppe. mdimi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Seltene Gelegenheit.
Muß für nur $425, theilweise auf Abzahlung, meinen ausgezeichnet gelegenen Grocery-Store mit großem Waarenlager und eleganter Einrichtung losschlagen. Dieser Platz ist ganz vorzüglich für einen strebsamen deutschen Mann, da in dichtbevölkerter deutscher Nachbarschaft gelegen. Billige Miethe mit schöner Wohnung, Basement und Stallung. Versäumt nicht, sofort vorzusprechen. 283 Dayton Str., nahe Centre Str.

Zu verkaufen: Billig, Lunchroom und Restaurant. 379 Fifth Ave. 17f,1w

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach der Schweiz, billig, ein Saloon. 5429 Ashland Ave. smo

Muß verkauft werden: Zum halben Preise, ein guter Grocery-Store mit Pferd und Wagen. 659 Blue Island Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Store. 303 W. Chicago Av.

Zu verkaufen: Saloon mit Restaurant, Nordwestseite. A. 94, Abendpost.

Zu verkaufen: Sofort, wegen anderer Geschäfte, ein sehr gut gehender Barbershop mit drei Stühlen sammt Zubehör, zwei Schaukästen, Cigarren- und Tabakstore, Laundryoffice, Alles für $110 Baar. 205 Clybourn Ave., auch Wohnung dabei.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, Umstände halber billig. 508 Armitage, Ecke Wilmot Ave.

Zu verkaufen: Meat Market, Pferd und Wagen, billig. $150. 146 Fry Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, Logirhaus. Monatlicher Profit $100. 19 N. Clark Str., Zimmer 1. mmi

Zu verkaufen: Saloon, billig, wenn sofort übernommen. 3464 S. Clark Str. mdi

$325, werth Doppelt, kauft guten Grocery-Store, theilweise auf Zeit. 1025 Dudley Str., nahe Robey und Armitage Ave., Milwaukee und Ashland Ave.-Cars.

Zu kaufen gesucht: Eine Road, mit Preisangabe. Will auch als Partner beitreten K 11, Abendpost.

Zu verkaufen: 4-Kannen-Milchroute, billig. 923 49. Court.

Zu vermiethen und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Zimmer. 343 Wells Str. samo

Zu vermiethen: Schlafzimmer für zwei Herren, mit Kost, Badezimmer u. s. w. $4. Flat 40, 158 E. Chicago Ave.

Zu vermiethen: Store und Wohnung, guter Geschäftsplatz. 1215 California Ave., Ecke Milwaukee Ave.

Zu vermiethen: Heizbares Frontzimmer an zwei oder drei Männer. 180 E. Indiana Str. mdi

Zu vermiethen: 3 Zimmer an Hull Str. Nachzufragen 355 Cleveland Ave. Miethe $7.00.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Stall mit Wohnung, vier Zimmer, zwischen 14. und Polk Str., Westseite. 2453 Cottage Grove Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garder, 457 N. Clark Str.
H. Becher, [illegible] N. Clark Str.
J. B. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 24? Clybourn Ave.
Joe Weiß, 333 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Tobler, 493 Clybourn Ave.
Janders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
E. Kidd, 107 E. Division Str.
Frau R. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Dagger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
E. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
Joseph Thui, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 602 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 380 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Vornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
C. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Leviton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 250 W. Chicago Ave.
B. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. T. Dittberner, 44 W. Division Str.
J. Levy, 116 W. Division Str.
B. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
N. C. Christensen, 220 W. Indiana Str.
C. N. P. Netson, 335 W. Indiana Str.
John Kissack, 431 W. Indiana Str.
Victor Lundquist, 447 W. Indiana Str.
F. C. Brower, 455 W. Indiana Str.
M. Anderson, 600 W. Indiana Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 148 Milwaukee Ave.
B. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 490 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limber, 893 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strecke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau L. Andre, 1184 Milwaukee Ave.
H. Jakobs, 1563 Milwaukee Ave.
M. Donald, 1684 Milwaukee Ave.
P. Enn, 329 Noble Str.
C. Schaper, 765 W. North Ave.
C. Hanson, 759 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südseite.

J. Van Derslice, 91 E. Adams Str.
H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2143 Archer Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
J. Dahle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
Grant E. Cable, 414 Dearborn Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meißner, 3113 S. Halsted Str.
W. Stockwell, 3240 S. Halsted Str.
W. Oem, 3423 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
G. Katz, 2628 S. Park Ave.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Caihin, 1730 S. State Str.
C. Gees, 3130 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.

In der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens steht der schnelle und durchschlagende Erfolg der

Abendpost

ohne Beispiel da. Am 2. September 1889 begründet, hat dieselbe heute eine tägliche Auflage von mehr als

39,000.

Die Geschäftsleitung erbietet sich allen Anzeigekunden gegenüber, diese Angaben zu beweisen und legt nicht nur ein für den Zweck eigens hergestelltes Circulationsbuch, sondern

alle Geschäftsbücher,

einschließlich des Bankbuches vor. Keine andere deutsche Zeitung Chicagos reicht an diese Ziffer auch nur annähernd heran. Das große Publicum weiß das auch sehr genau, denn es bringt der Abendpost allein doppelt so viele

kleine Anzeigen,

wie allen anderen deutschen Blättern Chicagos zusammen.

Wer nach den Gründen dieses außerordentlichen Erfolges forscht, wird sehr bald entdecken, daß der Preis keineswegs die Hauptrolle spielt. Ein schlechtes Blatt ist auch für einen Cent noch zu theuer und wird thatsächlich nicht gelesen, wie gar mancher Herausgeber aus der Fülle seiner traurigen Erfahrungen heraus bezeugen könnte, — wenn er wollte. Die Abendpost hat aber von allem Anfang an in Bezug auf

Inhalt

hinter keiner deutschen Zeitung in den Ver. Staaten zurückgestanden. Sie hat nicht blos aus einer möglichst großen Menge bedruckten Papiers bestehen und recht viel sogenannten Lesestoff liefern wollen, sondern sie hat alle Neuigkeiten sorgfältig gesichtet, die Spreu vom Weizen gesondert und alles, was der Mittheilung überhaupt werth war, in knapper, faßlicher und gediegener Form mitgetheilt. So konnten die Leser sich auf dem Laufenden erhalten und brauchten sich nicht mit literarischem Ballast zu beschweren. Die Besprechungen, welche die Abendpost den Tagesvorgängen widmet, sind von vornherein durch ihre

Sachlichkeit

aufgefallen. Sie suchen den Leser nicht im Interesse von Parteien oder Personen zu täuschen und sind nicht im Tone der Unfehlbarkeit geschrieben. Andersdenkende werden nicht ohne Weiteres als Dummköpfe oder Verbrecher behandelt. Durch die Ueberlieferung geheiligte Anschauungen werden nicht verspottet, aber auf der anderen Seite werden auch alle faden Schmeicheleien vermieden. Es kann selbstverständlich nicht Jedermann mit Allem übereinstimmen, was die Abendpost vertritt, doch braucht sich Niemand durch die ehrliche Meinungsäußerung des Blattes verletzt zu fühlen. Deswegen ist dasselbe

in allen Kreisen

gleichmäßig beliebt. Es wird nicht von einer bestimmten Klasse der Bevölkerung gelesen, sondern von den Wohlhabenden so gut wie von den Unbemittelten, von Republikanern so gut wie von Demokraten, von kirchlich Gesinnten so gut wie von Freidenkern. Somit ist die Abendpost, die fast in keinem deutschen Hause fehlt, ein wichtiges

Bindeglied

für das Deutschthum Chicagos, und da sie niemals auf ihren „Einfluß" pocht oder über die Stimmen ihrer Leser verfügen zu können behauptet, so ist sie stets in der Lage,

deutsche Interessen

wirksam verfechten zu können.

Die technischen Einrichtungen der Abendpost sind so vorzüglich, daß sie sich den besten englischen Neuigkeitsblättern an die Seite stellen kann. Auf eigenem Draht werden die Depeschen unmittelbar in die Redactionsstube gesandt, durch Setzmaschinen wird viel Zeit gespart und die Schnellpressen haben eine bedeutende Leistungsfähigkeit. Als Betriebskraft dient durchweg die Elektricität. Die Abendpost ist, mit einem Worte, auf der Höhe ihrer Zeit, wodurch ihr Erfolg zur Genüge erklärt wird. Es ist selbstverständlich, daß sie in ihrem Eifer nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft bemüht sein wird, das Wohlwollen des Deutschthums von Chicago zu verdienen.

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost".

Die

Tragödie des Lebens.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Es war ein köstlicher Abend; nachdem die Sonne gesunken, verbreitete der lichtgetränkte Horizont von Westen herüber einen magischen, gelblichen Schein, der alle Umrisse merkwürdig scharf begrenzte und den Glanz der am Himmel erscheinenden Sterne dämpfte; von den Gärten her zog berauschend der Duft blühender Mandel- und Zitronenbäume.

„Ich fühle mit Ihnen, daß alles sehr traurig ist," äußerte Romano innig, während er mechanisch die Blüthe eines in der Nähe stehenden Granatgebüsches pflückte. „Aber keine Nacht ist so dunkel und stürmisch, daß wir nicht doch hoffen dürften, es erschiene in ihr ein Stern, der uns den rechten Weg zeigte."

„Ich habe keine Hoffnung auf solchen Stern für uns, Doktor Montsanto," gab sie, ihn voll und frei aus den dunkelblauen Augen ansehend, zurück.

„Aber warum nicht? Sie sind ein Wesen, welches die Natur mit allem schmückte, was sie an herrlichen Gaben zu spenden hat. Sie sind berechtigt, die höchsten Ansprüche an das Leben zu stellen. Wenn nun jemand kommen würde, Dona Kamilla, — ich setze den Fall, der imstande wäre, Ihnen alles zu bieten, was die Welt an schönem und begehrenswerthem besitzt und der mit dem äußeren Reichthum auch ein Herz verbände, das sich Ihnen voll verehrender Liebe zuneigen möchte, das nur in dem Wunsche lebte, Sie zu beglücken, — würden Sie bereit sein, Ihre Zukunft vertrauensvoll in die Hände eines solchen Mannes zu legen?"

Kamilla schwankte einen Augenblick, sah ihn forschend an und wurde verwirrt.

„Wenn mein Herz ihm gehörte, dann ja, gewiß," entgegnete sie betonend.

„So gibt es wohl in diesem Falle für mich keine Hoffnung?" fragte er erbleichend. „Ich liebe Sie, Kamilla! Und wage ich es, Ihnen das schon jetzt in dieser ernsten Zeit zu gestehen, so geschieht das nur aus dem Grunde, Ihnen in der drückenden Lage jenen Schutz und die Hilfe gewähren zu dürfen, welche Sie zur Zeit entbehren; bitte, sprechen Sie offen, ist Hoffnung für mich da?"

Kamilla zögerte, doch nur sekundenlang; unwillkürlich preßte sie die Hand gegen das Herz, wo Egons letzter Brief ruhte, und die Erinnerung an ihn zerstreute sofort alle Bedenken.

„Ich würde diesen Schutz mit Freuden angenommen haben — wenn nicht — — so aber ist es unmöglich," stotterte sie erröthend.

„Unmöglich?" wiederholte er langsam und enttäuscht.

„Ja, urtheilen Sie selbst, Graf Romano; denn weil Offenheit das geringste ist, was ich Ihnen schulde, so sollen Sie den Grund erfahren. Es gibt keinen zweiten Mann auf der Welt, den ich so schätze und hoch achte, dem ich so dankbar bin, wie Ihnen, aber mein Herz ist seit Jahren nicht mehr frei, sondern durch ein Versprechen an jemanden in Deutschland gebunden."

Graf Romano war viel zu feinfühlend, um nach dieser Erklärung noch ein Wort zu seinen Gunsten zu äußern, Kamilla aber glaubte ihre Abweisung noch eingehender vor ihm entschuldigen zu müssen.

„Ich hoffe, Sie zürnen mir nicht; denn von Anfang an ist mein Benehmen dahin gerichtet gewesen, keine Hoffnungen aufkommen zu lassen, nicht wahr? Sie finden das gewiß sehr dünkelhaft und eingebildet von so einem unbedeutenden kleinen Mädchen, wie ich es bin, und haben ganz recht, einem Manne gegenüber, dem alle Thüren offen stehen, aber Sie werden doch auch nicht wollen, daß ich meinem Verlobten untreu würde und mich selbst verachten müßte."

Sie war so reizend in ihrem kindlich-aufrichtigen Eifer, ihm den Korb zu versüßen, daß er ihr gerührt in die Augen sah.

„Nein, Dona Kamilla, das zu wollen liegt mir vollständig fern; die Schuld ist ganz allein auf meiner Seite. Sie schätze ich Ihrer Standhaftigkeit und Treue wegen nur um so höher, und berührt mich die Enttäuschung auch höchst schmerzlich, so liegt doch ein gewisser Trost darin, den Grund Ihrer Weigerung nicht in persönlicher Abneigung gegen mich suchen zu dürfen."

„O, Graf Montsanto, wie könnte ich, — — Sie — der so hoch steht über mir; wäre ich nicht gebunden, sicherlich würde meine Antwort ein freudiges Ja gewesen sein."

Romano verbeugte sich dankend, küßte ihr ehrerbietig die Hand und nahm gleich darauf mit dem gewohnten Versprechen, am folgenden Abend wieder kommen zu wollen, Abschied. In diesem Momente, als seine Schritte langsam verhallten, krampfte sich plötzlich Kamillas Herz zusammen und die ganze Schwere ihrer Handlungsweise überfiel sie; was hatte sie gethan? Graf Montsanto ausgeschlagen! War es zu fassen? Und Kamilla empfand, als müsse sie ihm nachlaufen, das unbedachte folgenschwere Wort zu widerrufen! Nein, kam es dann beruhigender aus ihrem Innern, so, wie sie gehandelt, war es gut und richtig.

Sie wandte sich der Veranda zu und auf diesen Augenblick hatte Konstanze, welche klopfenden Herzens in der offenen Zimmerthür stand, gewartet; sie hoffte, Kamilla würde, strahlendes Glück in den Zügen, nähertreten, auf den Lippen die frohe Kunde, welche Erlösung für alle bringen sollte — doch auch sie fand sich getäuscht.

„Graf Montsanto hat sich Dir erklärt," äußerte sie endlich, in ihrer Herzensangst kaum Acht auf Leopold gebend, der am Fenster sitzend, eine alte Zeitung las; durch Konstanzens Aeußerung aufmerksam geworden, legte er das Blatt aus der Hand und horchte auf.

„Ja, das that er," antwortete Kamilla gepreßt.

„Und Du —"

„Ich sagte ihm die Wahrheit, daß ich bereits gebunden bin."

„So wiesest Du ihn einfach ab, thatest Du das wirklich?" stieß Konstanze tonlos hervor.

„Allerdings." Aus Kamillas Stimme klang es doch wie Schuldbewußtsein.

„Wahnsinnige!" brauste Leopold, sich erhebend, auf, erdfahl vor verhaltener Wuth. „Also auf jenen windigen Schuft da in Bremen hin hast Du diese Partie ausgeschlagen? Ja, ist denn das wirklich denkbar, Du, die uns alle vom Hungertode retten konnte! Weißt Du, was Du verdienst? Stockschläge, und mehr noch, Du verdienst, daß jener schneidige Lieutenant, auf welchen Du Dein Lebensglück gebaut hast, Dich sitzen läßt und auslacht, wie eine verrückte Gans, die Du bist!"

Er wandte sich heftig ab und bei dieser Bewegung streifte sein Arm das am Fenster stehende Myrtenbäumchen, welches den Brautkranz geben sollte und jetzt in voller Blüthe stand, so daß es niederfiel und zerbach.

Unter den schrecklichen Worten des Bruders waren Kamillas Augen aus ihren Höhlen getreten und starr, mit dem Ausdruck des Entsetzens, blickte sie auf die ältere Schwester.

„Ist das wahr, was Leopold sagt?"

„Was für ein unerhörter Lärm ist denn da drinnen, wie kann man so rücksichtslos sein und sich gar nicht um mich bekümmern!" klagte Frau Doktor im anstoßenden Zimmer.

„Nichts ist los, Mutter," rief Leopold mit starker Stimme nach der Richtung hin, „ich mache nur Kamilla den Standpunkt klar, — es kommt gleich jemand zu Dir," und damit schloß er ungestüm die Thür.

„Ist das wahr, was er sagt?" wiederholte Kamilla tonlos.

„Ja!" rief Konstanze außer sich, fassungslos und überwältigt von dem Schmerz des Verlustes ihrer letzten Hoffnung, „ja! Du bist ein egoistisches, herzloses Wesen, das nur an sich selbst denkt, gleichviel, ob die Deinen um Dich herum dem Untergange entgegengehen! Nicht an mich, aber an Leopold und Mama hättest Du denken müssen, als sich Dir ein Glück bot, wie es unter Tausenden nur eine von uns trifft, mit Freuden mußtest Du einwilligen, wenn noch ein Funke von Liebe und Anhänglichkeit für uns in Dir wohnte. Pfui, Kamilla, schäme Dich — Du scheinst wahrhaftig zu glauben, daß meine Schultern stark genug sind, uns alle vier auf die Dauer zu ernähren."

Kamilla sank vernichtet auf einen Stuhl und verbarg das Gesicht in beide Hände, Leopold aber, den die Worte Konstanzens wiederum in seinem Ehrgeiz verletzt, verließ raschen Schrittes das Zimmer, um sich nach seiner eigenen kleinen Hinterkammer zu begeben.

Dadurch aufmerksam geworden, fiel es ihr ein, ihn in der heftigen Erregung gegen ihren Willen gekränkt zu haben, und auf dem Fuße folgte sie dem Bruder, der, den Kopf in beide Hände gestützt, finster vor sich hinbrütend dasaß.

„Vergib mir, Leopold," bat sie aus tiefer Brust, den Arm um seinen Hals legend, „es war nicht böse gemeint, in meiner grenzenlosen Empörung gegen Kamilla entschlüpfte mir das unselige Wort. Ich habe sie nicht für so herzlos gehalten, in unserer Lage, so nahe dem drohenden Abgrund! Sei wieder gut, Leopold."

„Laß doch, Konstanze," erwiderte er, sanft ihre Liebkosungen abwehrend, „Du bist ja vollständig im Rechte, es ist eine Hundsgemeinheit, euch armen Weibern in dieser gräßlichen Zeit noch obendrein zur Last zu liegen; ich halte das auch nicht länger aus, entweder tritt eine Aenderung ein, oder — ich werde wahnsinnig! Alles, nur nicht so weiter leben, — keinen Tag, — keine Stunde!"

Er stand auf und nahm seinen Hut vom Nagel, Konstanze vertrat ihm den Weg.

„Geh' jetzt nicht fort, Leopold, Du bist zu aufgeregt, und in solcher Stimmung könntest Du leicht —" sie scheute sich, den schrecklichen Gedanken auszusprechen. „Bleibe, thu' mir nur das eine zu Liebe."

„Beruhige Dich," entgegnete er, einen Blick auf seine Uhr werfend. „Von der Tollheit sind wir geheilt, wenigstens vorläufig noch. Ich habe eine Verabredung mit Regine und möchte sie sprechen; denn etwas muß geschehen — dieses Dasein ertrage ich nicht länger."

„Wäre es nicht besser, Leopold, unter solchen Umständen das hoffnungslose Verhältniß einstweilen aufzugeben, da es Dich nur mit neuen Sorgen belastet? Es ist für Euch beide so ohne jede Aussicht."

„Freilich, ohne jede Aussicht, und vielleicht ist's schurkisch von mir gehandelt, daß ich nicht der Sache ein Ende bereite, aber sie hängt an mir — ich stecke tief in ihrer Schuld und möchte mich Regine auf keinen Fall undankbar erweisen, die Geschichte hat zwei Seiten. Soll ich außerdem dies elende Leben nicht abwerfen, so muß ich doch irgendwo nach Hilfe aussehen und vielleicht weiß sie einen Ausweg."

Konstanze rang in stummer Qual die herabgesunkenen Hände.

(Fortsetzung folgt.)

— Doppelter Segen. — Keller: „Ich habe gestern die Kutsche des Doktors vor Deinem Hause halten sehen. Hat sich was ereignet?" — Weller (sehr niedergeschlagen): „Ja, alter Freund; sogar Zweierlei'."

Das Scheitern der Reichs-Finanzreform.

Nach dreitägiger Verhandlung ist — im Grunde ganz überflüssiger Weise — die Reichsfinanzreformvorlage der Steuerkommission überwiesen worden, auf deren Tagesordnung sie, anstatt der ersten, die letzte Stelle einnimmt. Hätte der Reichstag, wie Herr Miquel wünschte, diese Vorlage in erster Linie berathen und wenigstens in ihren Grundzügen gebilligt, so hätte die Ueberweisung derselben an die Steuerkommission bedeutet, daß die Mehrheit des Reichstages eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs um 10 Millionen für nöthig erachtet. Nachdem die Tabakfabrikatsteuer- und die Weinsteuervorlage so gut wie abgethan sind, würde die Zustimmung der Mehrheit zu der Finanzreform von der Regierung als eine Aufforderung aufgefaßt worden sein, anderweitige annehmbare Vorschläge zu machen, um z. B. die Biersteuer sofort oder in der nächsten Session wieder auf das Tapet zu bringen.

Herr Miquel hat auch dieses Spiel verloren, obgleich, seiner Ansicht nach, das preußische Abgeordnetenhaus bis auf die Handvoll Freisinniger die Vorlage mit Begeisterung aufgenommen hat. Die Absicht, den preußischen Landtag gegen den Reichstag auszuspielen, war vorhanden; der Reichstag aber hat sich nicht imponiren lassen, und gerade das Zentrum, welches der preußische Finanzminister im Abgeordnetenhause so zärtlich umworben hat, hat im Reichstage der Miquel'schen Vorlage den Todesstoß versetzt.

Gleich am ersten Tage hat Herr. Dr. Lieber auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Fraktion eine vorher formulirte Erklärung verlesen, deren Kernpunkt bei der gegenwärtigen Lage der ist, daß nach der Ansicht des Zentrums die von der Regierung vorgelegten Steuervorschläge in der Hauptsache (d. h. von der Börsensteuer abgesehen) nicht geeignet seien, und daß eine dem Anwachsen der indirekten Steuern im Reiche entsprechende Ausbildung der direkten Steuern, insbesondere genügende allgemeine Einkommen- und Vermögenssteuer, in den meisten Bundesstaaten zur Zeit vermißt würde.

Das heißt nichts anderes als dies: Mit der Steuerbelastung der Gegenstände des Massenverbrauches zu Ungunsten der weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung ist es in Deutschland nachgerade genug, nachdem seit 1879 die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern um 400 Millionen erhöht worden sind. Und Herr Lieber berief sich für diese Auffassung auf den verstorbenen Windthorst und auf eine Erklärung des Freiherrn v. Huene vom 27. November 1888 in diesem Sinne. Ebenso sprachen am zweiten Tage Dr. Bachem und am dritten Tage der bayrische Abgeordnete Dr. Schädler. An ein Umfallen des Zentrums in der Kommission ist also nicht zu denken. Der Versuch, die Finanzreform als Vorspann für neue Steuerbewilligungen zu benutzen, hat versagt. Vergebens hat der preußische Finanzminister dargelegt, daß direkte Reichssteuern überhaupt unmöglich und mit der „föderativen" Gestaltung des Reichs unverträglich seien, daß in Preußen und einigen anderen Staaten wenigstens eine stärkere Anspannung der direkten Steuern unthunlich sei; das Zentrum bleibt dabei stehen, daß das Reich sich in seinen Ausgaben nach der Decke strecken müsse, und daß in dem Falle, wo die Ausgaben erhöht werden müssen, das Nöthige durch Ausbildung des Systems der direkten Steuern zu beschaffen sei, d. h. also, so lange direkte Reichssteuern nicht eingeführt sind, durch Erhöhung der Matrikularbeiträge und deren Deckung in den Einzelstaaten durch direkte Steuern.

Nach dieser Stellungnahme des Zentrums ist die an sich gewiß wünschenswerthe „reinliche" Scheidung zwischen den Reichs- und Einzelstaats-Finanzen undurchführbar, wenn Regierungen und Reichstag sich nicht zur Einführung direkter Reichssteuern zur Balancirung des Etats entschließen. Dieser Ueberzeugung wird sich auf die Dauer auch das Zentrum nicht verschließen können. Ob Herr Bachme, wie ihm Herr Dr. Miquel unterschob, jetzt schon an direkte Reichssteuern denkt, mag dahingestellt bleiben. Von dem Augenblick an, wo man aus Gründen sozialpoliti- ... Gerechtigkeit im Steuersystem der ...ommensteuer den Vorzug gibt, ... die Schablone: indirekte Steu- ...ür das Reich, direkte Steuern für ...inzelstaaten, nicht mehr anwend- ...

... Abgeordnetenhause hat der preu- ...Finanzminister sich erlaubt, den ...pneten Rickert zu verhöhnen, in- ...ihn aufforderte, jetzt einen An- ...f Einführung einer Reichsein- ...nsteuer einzubringen; er werde nur sehr wenige Stimmen fin- ... Das mag ja sein. Aber im Reichs- ...e haben sich doch auch Mitglieder der ...ionalliberalen Partei für eine Reichs- ...kommensteuer erklärt. Manche an- ...re halten zur Zeit mit einer Aussprache in diesem Sinne mit Rücksicht auf die Regierung zurück. Aber wenn es sich erst zeigt, daß der auch von Herrn Dr. Miquel anerkannte Satz, daß Reich und Einzelstaat, jeder für sich, seine Ausgaben zu decken hat, durchführbar nur mit Hilfe direkter Reichssteuern ist, so wird sich auch die nationalliberale Partei daran erinnern, daß sie es gewesen ist, die im konstituirenden Reichstage unter Führung des Herrn Dr. Miquel das System der Matrikularbeiträge nur als Nothbehelf bis zur Einführung direkter Reichssteuern angenommen hat.

Für's Erste ist die Hauptsache die, daß die Mehrheit des Reichstags den auf die immer weitere Ausbildung des Systems der indirekten Steuern, die die unbemittelten Volksklassen verhältnißmäßig schwerer drücken als die bemittelten, gerichteten Bestrebungen ein „bis hierher und nicht weiter" zuruft. Das Weitere wird sich schon finden.

(„Berl. Tagebl.")

Großfürst und Attentäter.

Man erinnert sich noch, daß am 18. April 1887 ein französischer Handlungsreisender Namens Hillairaud sich als Besucher bei dem in Madrid lebenden Marschall Bazaine einführen ließ und dann den greisen Heerführer in hinterlistiger Weise mit einem Dolch zu tödten versuchte. Hillairaud wurde auf der Straße festgenommen und zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach sechsjähriger Gefangenschaft ist er begnadigt worden und weilt augenblicklich wieder in Paris. Seine Begnadigung schreibt er keinem Anderen, als dem russischen Großfürsten Wladimir zu, der bei seinem Besuch des Zuchthauses von Saragossa sich für ihn interessirt haben soll.

Hillairaud erzählt den Vorgang folgendermaßen: „Der Großfürst bekundete eine lebhafte Sympathie für mich. Als man mich rief, mit dem Bemerken, der Großfürst wolle mit mir sprechen, wurde ich sofort hinausgeführt. Kaum war ich des Fürsten ansichtig, als ich ausrief: „Es lebe Rußland! Es lebe Frankreich! Es lebe Spanien!" — „Weshalb haben Sie Bazaine tödten wollen?" fragte der Großfürst. — „Um Frankreich zu rächen!" Der Fürst versprach mir dann, mich begnadigen zu lassen. „Die Großfürstin Wladimir," sagte er mir, „besucht dieser Tage die Königin-Regentin; sie wird ihre Freilassung erwirken. Wenige Tage darauf wurde Hillairaud thatsächlich in Freiheit gesetzt. Sein Verbrechen, auf das er sehr stolz ist, hat er bei seiner Ankunft in Paris in folgender Weise erzählt:

„Seitdem ich wußte, daß Bazaine den Preußen Metz und eine Armee von hundertzwanzigtausend Mann überliefert hatte, hatte ich die wohlüberlegte Absicht, Bazaine zu tödten. Einmal bin ich nach San Sebastian gereist, um meinen Plan auszuführen; aber als ich ankam, war Bazaine schon abgereist. Später habe ich mich nach Madrid begeben und habe den Marschall dort gesucht, aber ohne Erfolg. Im Jahre 1887 bin ich glücklicher gewesen. Am 4. April (Es war der 18. April. Die Red.) besuchte ich Bazaine. Der Diener gab meine Karte ab und führte mich auch gleich darauf ein. Bazaine saß, gealtert, aber noch immer dick und kräftig, vor seinem Schreibtisch. Seine Wohnung machte mir einen recht ärmlichen Eindruck. Als er mich sah, sagte er: „Ach! Sie sind Franzose und wollen mich besuchen. Das ist ja schön." Und dann ohne jeden Uebergang: „Sie wissen, man kann absolut nichts thun. Die Franzosen haben Unrecht, mich zu beschuldigen."

„Ich bin nicht Ihrer Ansicht, Marschall," erwiderte ich. Und um diesen Punkt drehte sich unsere Unterhaltung. Dieselbe dauerte nahezu eine Stunde. Nach und nach überkam mich ein Gefühl des Mitleids, der Greis da vor mir that mir leid. Mein Entschluß, ihn zu tödten, war geschwunden, aber Bazaine erlaubte sich, Frankreich zu mißhandeln, seine Landsleute als Gimpel zu bezeichnen. Da übermannte mich der Zorn, und ich führte nach seinem Kopf einen heftigen Dolchstoß. Bazaine brach zusammen, ohne einen Laut von sich zu geben. Sein Blut floß in Strömen; ich hielt den Verräther für todt. Nur mit Mühe konnte ich meinen Dolch wieder aus der Wunde ziehen. Derselbe Diener, der mich eingeführt hatte, geleitete mich wieder hinaus. Er hatte seinen auf dem Teppich liegenden Herrn gar nicht bemerkt."

Hillairaud ward dann auf der Straße festgenommen und nach acht Monaten Untersuchungshaft zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sechs Jahre hatte er, wie gesagt, davon verbüßt, als seine Begegnung mit dem Großfürsten Wladimir seine Freilassung bewirkte.

Die Salvator-Mitrailleuse.

Seitens der österreichischen Militärbehörden wird das strengste Schweigen hinsichtlich des Mechanismus und der Leistungsfähigkeit der neuen Mitrailleuse, welche vom Erzherzog Salvator erfunden und nach diesem benannt ist, beobachtet. Trotzdem sind einige interessante Mittheilungen über diese Mordmaschine, welche die Maxim- und Nordenfeldt-Geschütze bei Weitem übertreffen soll, in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die im Wiener Arsenal stattgehabten Schießversuche haben in hohem Grade befriedigt und ist in Folge dessen die Herstellung des Geschützes so energisch gefördert worden, daß binnen Kurzem 100 Stück auf die einzelnen Festungen werden vertheilt werden. Die Salvator-Mitrailleuse ist nämlich kein Feldgeschütz, sondern dient nur zur Armirung der Außenwerke von Festungen ersten Ranges. Das Geschütz wiegt nur halb so viel als das Maxim-Geschütz und feuert in der Minute durchschnittlich 300 Schüsse, während die Maximalzahl 320 beträgt. Das Kaliber beträgt acht Millimeter, ist also in dieser Hinsicht dem Mannlicher-Gewehr, mit welchem die österreichische Armee bewaffnet ist, ähnlich. Der Lauf ruht nicht in einer mit Wasser gefüllten Hülle, doch können aus demselben 1200 Schüsse hinter einander abgefeuert werden, ohne daß er die Einwirkung der gewaltigen Hitze zeigt. Wie in dem Nordenfeldt-Geschütz befindet sich der Patronenbehälter oberhalb der Feuerkammer. Das Abfeuern geschieht mittels eines gewöhnlichen Drückers und die automatische Thätigkeit wird durch eine Rückdruckfeder bewirkt, während der Mechanismus des Maxim-Geschützes mittels einer Kurbel in Bewegung gesetzt wird.

Von allen anderen Geschützen ähnlicher Art unterscheidet sich die Mitrailleuse durch ein oszillirendes Pendel, welches die Geschwindigkeit des Feuers regulirt. Bei dem Maxim-Geschütz gibt es nur zwei Kommandos und zwar Einzelfeuer und ununterbrochenes Feuer. Ersteres gleicht dem Feuer eines gewöhnlichen Repetirgewehres, während bei dem Letzteren der Mechanismus in die möglichst schnelle Bewegung gesetzt wird. Die Salvator-Mitrailleuse gewährt dagegen den Vortheil, daß mittels des oszillirenden Pendels die Feuergeschwindigkeit nach Belieben auf 30, 50, 100 Schüsse bis zur Maximalzahl geändert werden kann, wodurch eine bedeutende Munitionsersparniß erzielt wird.

Ein neuer König v. Dahome.

Ziemlich großes Aufsehen erregt die am 27. Januar in Paris eingetroffene Nachricht, daß der General Dodds den Bruder von Behanzin zum König von Dahome ausgerufen habe. Man findet allgemein, daß Frankreich, um zu einem solchen Ergebnisse zu gelangen, nicht eine große Anzahl tapferer Soldaten und Millionen hätte zu opfern brauchen. Der neue König von Dahome hat den Namen Agoliagbo angenommen, was seltsamer Weise nur durch den Satz wiedergegeben werden kann: „Ein französisches Korps hält Dahome besetzt". Der Beiname des neuen Königs lautet also etwas vertrauenerweckender als der Beiname Behanzins, der sich „Haifisch" oder „Menschenfresser" nannte. Selbstverständlich ist man recht verstimmt darüber, daß General Dodds, der sich bis jetzt als der große Sieger und Unterwerfer von Dahome feiern ließ, sich damit begnügt, Behanzin durch seinen Bruder zu ersetzen, der am Ende vielleicht auch nicht viel besser ist als der bisherige König. Auch in den amtlichen Kreisen ist man von diesem Schritte des Generals, der bekanntlich unbeschränkte Vollmacht hatte, nichts weniger als erbaut. Man findet es geradezu lächerlich, daß Dodds Abome, das hundert Kilometer von der Küste entfernt liegt, wieder zur Residenz des neuen Königreichs, das man hier allgemein als abgethan betrachtete, erhoben hat. Der General Dodds hat sich bei seiner Abmachung mit dem neuen König von Dahome nur ausbedungen, in Abome einen starken militärischen Posten zur Unterstützung des französischen Residenten zu unterhalten. Auch das wird hier nicht gebilligt, da eine solche Besatzung sehr viel Geld kosten wird und man ebenso gut den Sitz der neuen Regierung nach Allada hätte verlegen können, das von der Küste vollständig beherrscht wird.

Ein Staatsanwalt in der Klemme.

In einer Stadt — die Lokal-Korrespondenz, der wir diese Geschichte entnehmen, bezeichnet sie mit B. — gab es in einer engen winkligen Straße ein Wirthshaus, das der sog. guten Gesellschaft als Sammelpunkt diente und für ein Spielchen wie geschaffen war. Die Polizei wußte zwar, daß in dem nach dem Garten zu belegenen Gastzimmer „große Umsätze" erzielt wurden, das unter Verschluß gehaltene Zimmer wollte sich aber dem Auge des Gesetzes nicht öffnen, da das geheime Zeichen für den Eintritt, ein gewisses Kratzen an der Thüre, nicht verrathen wurde. Zu den Besuchern des Tempels gehörte auch ein Staatsanwalt, der nicht minder eifrig als die übrige Gesellschaft die Karten mit Geldstücken zu pflastern pflegte. Mangels eines „ollen ehrlichen Seemann" wechselte in der Gesellschaft das Bankhalten ab. Eines Tages nun war der Gastwirth H. in Bezug auf den den Tempel sichernden Vorpostendienst etwas zu sorglos gewesen. Der Staatsanwalt hielt gerade die Bank, als plötzlich der Wirth den Schreckensruf „Die Polizei kommt" ertönen ließ. Der Gesellschaft gelang es nun zwar, durch die Fenster den Garten zu gewinnen und sich der Ueberrumpelung zu entziehen; nichtsdestoweniger hatte die Polizei genug Material, um gegen den Wirth wegen Duldens von Glücksspiel vorzugehen. Ein unglücklicher Zufall wollte nun, daß derselbe Staatsanwalt, der die Bank gehalten hatte, die Anklagebehörde vertreten mußte. Anfangs gerieth er mit sich selbst in Zwiespalt und dachte an einen Selbstmord, dann aber wurde mit dem Gastwirth eine Vereinbarung getroffen, die ihm einen Ausweg aus der Klemme bot. Der Zuhörerraum war beim Termin von einer vornehmen Gesellschaft besetzt, darunter viele von den Spielern. Der Staatsanwalt geißelte in scharfen Worten das Hazardspiel und beantragte eine hohe Geldstrafe gegen den Wirth, die er später — aus eigener Tasche — bezahlte. Der Beamte — so schließt der Bericht — befindet sich nicht mehr auf seinem damaligen Posten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	‖ 1.35 N	‖ 4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	‖ 9.00 N	‖ 8.10 V
Springfield & Decatur	‖ 9.00 N	‖ 8.10 V
New Orleans Postzug	‖ 3.00 V	‖12.20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.45 N
Bloomington Passagierzug	‖ 8.40 V	* 9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	‖ 7.45 N	‖ 7.20 V
Kankakee & Gilman	‖ 4.10 N	‖10.25 V
Kankakee Passagierzug	‖ 5.00 N	‖ 9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	‖ 2.00 N	‖ 1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	‖ 7.00 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	‖10.30 V
Rockford & Freeport	* 4.30 N	*10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	....
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.[illegible]0 V	†6.5[illegible] N
New York & Boston	*2.00 N	*7.55 N
Jamestown & Buffalo	*2.00 N	*7.55 N
North Hudson Accommodation	*5:[illegible]5 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	* 6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
St Louis Limited	* 11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	* 8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	* 5.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE — Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 8.28 N	*10.45 V